
Arbeitshilfen für den Evangelischen Religionsunterricht an Gymnasien

hrg. v. Thomas Niederberger (Amt für Religionsunterricht, Evangelische Kirche der Pfalz)
und Markus Sasse (Regionale Fachberatung für Evangelische Religionslehre an Gymnasien)

Heft 1:

Martin Luther und die Juden



erarbeitet von Markus Sasse unter Mitarbeit von Charlotte Haußmann und Anna Reitnauer

Speyer 2015

(Stand 15.5.2015)

Inhalt

1	Vorbemerkungen (Markus Sasse).....	3
1.1	Die Relevanz des Themas	4
1.2	Die Kontroverse	5
1.3	Das Thema in den Lehrplänen (Markus Sasse).....	6
2	Standpunkte.....	8
3	Fachwissenschaftliche Hinweise	10
3.1	Historischer Kontext (Markus Sasse)	10
3.2	Das Judentum im Mittelalter – ein Überblick (Anna Reitnauer)	12
3.3	Das Judentum zu Beginn der frühen Neuzeit (Anna Reitnauer und Markus Sasse)	14
3.4	Reformatoren und Juden im Überblick (Charlotte Haußmann).....	16
3.4.1	Martin Luther.....	16
3.4.2	Philipp Melanchton	16
3.4.3	Martin Bucer	17
3.4.4	Johannes Calvin	18
3.5	Antisemitismus und Antijudaismus (Markus Sasse)	19
3.6	Ausgewählte Äußerungen Luthers	21
3.6.1	Erste Psalmvorlesung (1513)	21
3.6.2	„Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei“ (1523)	21
3.6.3	„Von den Juden und ihren Lügen“ (1542/43)	21
3.6.4	„Vom Schem Haphoras und vom Geschlecht Christi“ (1543)	22
3.6.5	Aus Martin Luthers letzter Predigt (15. Februar 1546)	22
3.7	Einstellung, Theologie und Politik – notwendige Differenzierungen (Markus Sasse)	23
3.7.1	Einstellung	23
3.7.2	Theologie	24
3.7.3	Politik	26
3.8	Antijüdische Bilder im regionalen Kontext (Markus Sasse).....	27
4	Unterrichtsideen und Materialien (Markus Sasse)	29
4.1	Martin Luthers Lebenslauf – Sek. I.....	29
4.2	War Luther Antisemit? – Sek. II.....	32
4.3	Luther vom Sockel stoßen? – Sek. II	33
4.4	Themenvorschläge für Jahresarbeiten	33
5	Literatur und Links (Auswahl)	34
5.1	Martin Luther und die Juden.....	34
5.2	Martin Luther.....	34
5.3	Historischer Kontext	34
5.4	Darstellungen zur Geschichte des Judentums.....	34
5.5	Antisemitismus.....	35
5.6	Rezeption in der Nazizeit.....	35

1 Vorbemerkungen (Markus Sasse)

Die vorliegende Arbeitshilfe ist im Rahmen der Vorbereitung und Begleitung einer Ausstellung zum Thema entstanden.



Ausstellung: **„Drum immer weg mit ihnen!“ Luthers Sündenfall gegenüber den Juden** (Konzeption und Layout: Hans-Georg Vorndran, ImDialog. Evangelischer Arbeitskreis für das christlich-jüdische Gespräch in Hessen und Nassau, Informationen zur Ausstellung und Materialien online unter <http://www.luther.imdialog.org/Luther%20und%20die%20Juden.htm>)

Mehrgenerationenhaus "Sonnenblume" Bad Dürkheim 13.4.-10.5.2015

Die Arbeitshilfe möchte zu einer intensiven Beschäftigung mit einem schwierigen Thema motivieren. Das Thema wird dabei aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet, daher sind Doppelungen und Wiederholungen unvermeidlich. Mehr als Motivationen und Anregungen kann aber diese Arbeitshilfe nicht leisten. Zur Vertiefung und intensiveren Beschäftigung eignet sich das ausgezeichnete Buch von THOMAS KAUFMANN mit dem programmatischen Titel „Luthers Juden“ (siehe Literaturverzeichnis). Auf intensive Quellenverweise (WA) wurde verzichtet, dafür sei auf die Behandlung der Luthertexte bei KAUFMANN verwiesen.

Ich danke herzlich Anna Reitnauer und Charlotte Haußmann, die ihre Texte aus dem Projekt „Judentum in der Region Bad Dürkheim“ (<http://projekt-judentum.whgonline.de>) für diese Arbeitshilfe überarbeitet und ergänzt haben. Hanns Franken und Jürgen Rehbock danke ich für die Unterstützung und viele wichtigen Hinweise. Prof. Dr. Markus Wriedt (Johann-Wolfgang-von-Goethe-Universität Frankfurt) danke ich für viele kirchengeschichtliche und sonstige Inspirationen in Erfurt und Wittenberg.

Die vorliegende Arbeitshilfe versteht sich als ersten Entwurf. Für Hinweise und Anregungen wäre ich sehr dankbar (Kontakt Daten auf der letzten Seite).

Markus Sasse

1.1 Die Relevanz des Themas

(1) In einer Umfrage zu der ZDF-Sendung „Unsere Besten – Die größten Deutschen“ (28.11.2003)¹ landete Luther auf dem zweiten Platz hinter Konrad Adenauer. Auch die weiteren Sendungen wären ganz im Sinne des Reformators gewesen: Das zweitliebste Buch der Deutschen ist die Bibel, die drittgrößte Erfindung ist der Buchdruck, und zu den liebsten Orten der Deutschen gehört auch die Schlosskirche in Wittenberg (3. Platz). Luther hat offensichtlich seinen Platz in der kollektiven Identität.



(2) Luther und die von ihm angestoßene Reformation zu feiern, ist aus kirchlicher Perspektive immer auch ein Bekenntnis zur Moderne. Umso schmerzlicher ist es, dass der bedeutende Theologe, dessen religiöse Einsichten die Welt verändert haben, eben auch (mit unseren Maßstäben gemessen) ein mittelalterlicher Hassprediger war. Allerdings erweisen sich in diesem Punkt unsere Maßstäbe als unangemessen. Während heutige Hassprediger ein tief verunsichertes Publikum zu radikalisieren versuchen, war Luther sich mit seinen Hörern, Lesern und Gesprächspartnern weitgehend einig. Man war damals antijüdisch, Juden lästerten Gott bereits durch ihre nicht-christliche Existenz.



Gerade im Blick auf Luthers Äußerungen über die Juden scheitert jegliche Art von Heldenverehrung. Es geht eher um die Frage, wie mit diskreditierenden Zügen eines bedeutenden Menschen umgegangen werden kann. Der einzige Weg damit umzugehen, ist die grundsätzliche Historisierung² dieser Äußerungen im Kontext von Luthers Biographie. Einen „ewigen Luther“, der in seinem Gesamtwerk ewige Glaubenswahrheiten produziert hat, gibt es nicht. Genauso wenig ewig bzw. grundsätzlich sind seine problematischen Positionen. Ein verständlicher Luther, an den man heute inhaltlich anknüpfen kann, ist ohne seinen konkreten historischen Kontext nicht zu haben. Luther gehört nicht auf einen Sockel, sondern seine Schriften gehören in die Hände aufmerksamer und kritischer Leserinnen und Leser.

(3) Die Juden spielen in Luthers Gesamtwerk in allen Lebensphasen eine wichtige Rolle. Daher gehört das Thema auch ins Zentrum einer Beschäftigung mit dem wirkmächtigen Reformator. „Die Juden“ bilden die durchgehende Negativfolie für seine Rechtfertigungslehre. Daher stellt sich die Frage, ob die Botschaft von der Rechtfertigung des Sünders allein aus der Gnade Gottes antijüdische Züge enthält (s.u.).

(4) Im öffentlichen Diskurs hat das Thema „Martin Luther und die Juden“ eine wichtige Rolle eingenommen. War es früher das Verhalten Luthers im Bauernkrieg (oder seine grundsätzliche Haltung zur Obrigkeit), das kritisiert wurde, geht es heute eher um die Haltung Luthers zu Fremden (Türken), Randgruppen (Juden) oder innerreformatoren Gegnern (Täufern). Verknüpft wird diese Kritik oft mit dem Thema „Religion und Gewalt“ oder „Religion als Gefahr für den Frieden“. Eine besondere Relevanz erhält das Thema durch die aktuellen Debatten bezüglich angemessener Formen des Schoa-Gedenkens.

¹ Zahlen und Daten nach http://de.wikipedia.org/wiki/Unsere_Besten#Unsere_Besten_E2.80.93_Die_gr.C3.B6.C3.9Ften_Deutschen

² Vgl. KAUFMANN, Luthers Juden 176f. Bei der Historisierung geht es darum, Luthers Aussagen in ihrem jeweiligen Kontext historisch plausibel zu machen. Damit sind keine Werturteile verbunden. Dass Luthers Judenhass heute keine legitime theologische Option ist, steht völlig außer Frage. Die historische Plausibilität macht seine Aussagen nicht erträglicher.

(5) Für den Religionsunterricht bedeutet dies, dass das Thema „Martin Luther und die Juden“ nicht einfach übergangen werden kann. Es gehört zu der mit Recht geforderten Pluralitätsfähigkeit als Ziel des evangelischen Religionsunterrichts³, wenn auch die problematischen Aspekte des eigenen konfessionellen Profils angemessen thematisiert werden können (im Sinne einer theologischen Dialogfähigkeit).

(6) Gleichzeitig ist aber zu betonen, dass das Thema nicht neu oder gar sensationell ist, wie einige Presseartikel suggerieren.⁴ Luthers Haltung zu den Juden ist seit langem bekannt und Gegenstand von wissenschaftlichen und populären Darstellungen.⁵ Die aktuelle Relevanz erhält das Thema durch die aktuelle Kontroverse (s.u.), durch immer wiederkehrende Diskurse über die Rolle der Religion im säkularen Staat und die Frage nach Ursprung und Aktualität des Antisemitismus.

Abbildung: Kirchenfenster, Schlosskirche Bad Dürkheim

1.2 Die Kontroverse

Die öffentliche Debatte, die anlässlich des bevorstehenden Reformationsjubiläums 2017 angestoßen wurde, ist mittlerweile nur schwer zu überschauen. Zur besseren Übersicht soll hier auf einige ausgewählte Positionen und Zugänge aufmerksam gemacht werden. Dabei ist zwischen verschiedenen Perspektiven zu unterscheiden, die sich allerdings immer wieder vermischen.

(1) **Die öffentlichen und nichtöffentlichen Äußerungen Luthers:** Diese sind im Kontext seiner Zeit zu verstehen. Zu beachten ist dabei auch die Widersprüchlichkeit der Aussagen Luthers bzw. die *heute* so empfundene Widersprüchlichkeit.

Einen hilfreichen Einblick bieten die Arbeiten von Thomas Kaufmann (siehe Literaturverzeichnis). Als Einstieg eignet sich Thomas Kaufmann, Luther und die Juden, Vortrag Hamburg 20.11.2013

(online unter <http://www.luther2017.de/sites/default/files/downloads/lutherunddiejuden.pdf>)

sowie weitere Materialien und Positionen unter <http://www.luther2017.de/luther-historisch/luther-und-die-folgen>.

(2) **Die Frage nach der Wirkungsgeschichte dieser Äußerungen:** Steht Luther am Beginn einer antisemitischen Entwicklung?⁶ Ist er lediglich Kind seiner Zeit? Hat Luther mit seinen Äußerungen die Judenverfolgungen der Neuzeit erst möglich gemacht? Ist Luther dafür verantwortlich zu machen? Diese Debatte ist von großer Bedeutung für den kirchlich-jüdischen Dialog. Zentral ist dabei die Frage, ob sich die Evangelischen Kirchen ausreichend von dieser Wirkungsgeschichte distanzieren haben.

PANGRITZ, A.: Merkwürdige Luther-Apologik, in: Deutsches Pfarrerberblatt 11/2014, 650f.

WALLMANN, J.: Die Evangelische Kirche verleugnet ihre Geschichte. Zum Umgang mit Martin Luthers Judenschriften, Teil I, in: Deutsches Pfarrerberblatt 6/2014

(online verfügbar unter <http://www.pfarrerverband.de/pfarrerberblatt/archiv.php>)

WALLMANN, J.: Die Evangelische Kirche verleugnet ihre Geschichte. Zum Umgang mit Martin Luthers Judenschriften, Teil II, in: Deutsches Pfarrerberblatt 7/2014

³ Vgl. Religiöse Orientierung gewinnen. Evangelischer Religionsunterricht als Beitrag zu einer pluralitätsfähigen Schule. Eine Denkschrift des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Gütersloh 2014 (online unter http://www.ekd.de/download/religioese_orientierung_gewinnen.pdf).

⁴ Vgl. die Kritik von JOHANNES WALLMANN am Cicero-Artikel von CHRISTIAN PFEIFFER: <http://www.cicero.de/berliner-republik/judenfeind-luther-wenn-kriminologen-historische-beweise-fuehren/57613>

⁵ Das gilt auch Unterrichtseinheiten. Vgl. z.B.: KÜHNE, R. / NEUMÜLLER, G. / PASEDACH, U.: Martin Luther (RPH 3+4/1983), 48-59.

⁶ Vgl. z.B. GOLDHAGEN, D.: Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust, Berlin 1996, 75: „Martin Luthers Antisemitismus war so heftig, dass ihm eigentlich ein Platz im Pantheon der Antisemiten gebühren würde.“

(online verfügbar unter <http://www.pfarrerverband.de/pfarrerblatt/archiv.php>)

WALLMANN, J.: Die Evangelische Kirche verleugnet ihre Geschichte. Ein Nachtrag, in: Deutsches Pfarrerverband 8/2014 (online verfügbar unter <http://www.pfarrerverband.de/pfarrerblatt/archiv.php>)

VORNDRAN, H.-G. (Hrg.): Blickpunkte. Die Schattenseite des Reformators. Martin Luther und die Juden. Eine Aufsatz-Sammlung. Darmstadt: ImDialog, 2014

(online unter <http://www.schalomnet.de/fotoaus/luther/materialien/schattenseite.pdf>)

Angesichts der hochproblematischen Wirkungsgeschichte gehört es zur Aufgabe der kirchlichen Arbeitskreise zum Arbeitsfeld „Kirche und Judentum“ auf eine angemessene Präsenz des Themas in Veranstaltungen und Ausstellungen hinzuweisen.⁷

(3) **Das Luther-Gedenken im Rahmen des Reformationsjubiläums:** Wie kann man das Reformationsjubiläum angemessen feiern angesichts der Tatsache, dass der Hauptprotagonist (neben seinen unbestreitbaren Verdiensten) heute unerträgliche Positionen vertreten hat.⁸ Hier ist auch der Abstand der heutigen Evangelischen Kirchen zu Luther zu thematisieren.⁹ Die Hochschätzung der jüdischen Religion trennt die Kirche fundamental von Luther.¹⁰ Den Reformatoren Toleranz im heutigen Sinne zu unterstellen, ist ein folgenreicher Anachronismus. Bezogen auf das Judentum bleibt auch die Aufklärung weit hinter den Erwartungen. Judenemanzipation und religiöse Toleranz sind nicht dasselbe. Den Juden die gleichen Rechte zu ermöglichen und sie aus ihrer prekären Lage am Rande der Gesellschaft zu befreien, bedeutet nicht ihre religiösen Inhalte oder Lebensformen zu akzeptieren. Für Immanuel Kant ist das Judentum eine defizitäre Religion – allerdings mit dem Potenzial, sich selbst zu überwinden. Der frühneuzeitliche christliche Philojudaismus (z.B. in den Niederlanden) ist eine bemerkenswerte Randerscheinung, die keine ungebrochene Wirkungsgeschichte entfalten konnte.

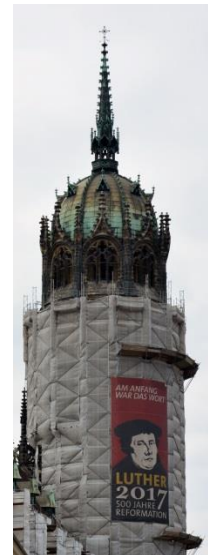


Abbildung: Eingerüstete Schlosskirche in Wittenberg mit Plakat der personalisierten Reformationsdekade

1.3 Das Thema in den Lehrplänen (Markus Sasse)

Das Thema innerhalb der Lehrpläneinheiten zu verorten ist schwierig, da dafür viel Grundwissen über die Reformation und historische Überblickskenntnisse vorausgesetzt werden müssen.

(1) Die Einheit „**In Ängsten gefangen - den Aufbruch wagen: Immerwährende Reformation**“ (Klasse 7/8) ist die erste Gelegenheit das Thema zu behandeln. Anbieten würde sich der Themenbereich „Reformation: Anspruch und Wirklichkeit“, in dem auch das Verhalten Luthers im Bauernkrieg thematisiert wird. Dies wäre dann zu verbinden mit der Lehrpläneinheit „**Monotheistische Religionen – Glauben und Leben**“ (Klasse 7/8). Wenn dort im Kontext der Geschichte der mittelalterlichen jüdischen Gemeinden die verschiedenen Etappen der Judenfeindschaft thematisiert werden, sollte erwähnt werden, dass die religiöse und politische Ausgrenzung mit der Reformation nicht endete, sondern weitergetragen und z.T. sogar verstärkt wurde. Mehr als kurze Erwähnungen sind allerdings kaum möglich, da den Schülerinnen und Schülern zu diesem Zeitpunkt noch die historischen Grundlagen fehlen, um sich eingehender damit zu befassen. Denkbar wäre ein kurzes biographisches Projekt über Josel von Rosheim.

⁷ Dies betrifft z.B. die aktuelle Ausstellung im Lutherhaus in Wittenberg. Vgl. dazu TREU, M.: Martin Luther in Wittenberg. Ein biographischer Rundgang („Martin Luther: Leben – Werk – Wirkung“ Dauer Ausstellung im Lutherhaus Wittenberg), Wittenberg 2014.

⁸ Dies betrifft natürlich nicht nur die Juden, diese aber in besonders unerträglicher Weise.

⁹ Hierzu gehört auch die Frage, was es heute bedeuten kann, lutherisch zu sein bzw. sich auf Luther kirchlich zu berufen.

¹⁰ Vgl. die verschiedenen Beiträge auf <http://www.luther2017.de/22351/themenjahr-2013>.

(2) In der Lehrplaneinheit **„Christsein und politische Verantwortung - Anpassung oder Widerstand“ (Klasse 9/10)** wird das Thema Antisemitismus behandelt. Hier könnte man das Thema als Beispiel für Judenverfolgung in der Geschichte behandeln – mit den Konsequenzen für das Dritte Reich.

(3) Für eine intensivere Bearbeitung bleibt letztlich nur die Gymnasiale Oberstufe (MSS). Dafür bieten sich beim Thema **„Christsein in der pluralen Welt“** die Unterthemen **„Kirche“** und **„Religion“** an. Das Verhältnis Kirche und Staat könnte damit verbunden werden wie auch die Frage nach Potenzial und Gefährdung durch Religionen in einer pluralen Gesellschaft. Das Thema ist auch Teil der christlichen Schuldgeschichte, die Ausgangspunkt von interreligiösen Begegnungen sein kann (Gedenkarbeit, Religion und Gewalt, Religion und Toleranz).

Das Thema **„Antisemitismus“** ist als übergreifendes Thema im Wahlpflichtbereich im Fach **Geschichte** (Gymnasiale Oberstufe, MSS 11) vorgesehen. Hier ließen sich im Rahmen eines fächerübergreifenden Projektes die frühneuzeitlichen Voraussetzungen moderner Judenfeindschaft erarbeiten.¹¹

(4) Als **Anforderungssituationen**¹² eignen sich alle Gedenkformen, die derzeit für das Lutherjubiläum thematisiert werden. Denkbar sind simulierte Diskussionen um Lutherdenkmäler, Nachrufe aus den Perspektiven der Gegner und Opfer Luthers (damals und heute), Werbung für den Reformationstag, die die negativen Aspekte nicht ausblendet usw.

¹¹ Download des Lehrplans (Gesellschaftswissenschaftliches Aufgabenfeld – Lehrplananpassung) unter <http://lehrplaene.bildung-rp.de/schulart.html>

¹² Vgl. zum Thema Anforderungssituationen BÜRIG-HEINZE, S. / RÖSENER, C. / SCHAPER, C. / STOEBE, K. / WENZEL, B.: Anforderungssituationen im kompetenzorientierten Religionsunterricht. 20 Beispiele, Göttingen 2014, bes. 13-16.

2 Standpunkte

„Wir müssen Luthers Judenhass als das benennen, was es ist: Eine unerträgliche Form der Missachtung einer anderen Religion, wofür man sich nur schämen kann. 2017 kann es nicht um Heldenverehrung gegenüber Luther gehen. Vielmehr müssen wir die von Luther neu entdeckte, kraftvolle Botschaft wiederum für uns neu entdecken, in Luthers Tradition und zugleich im Wissen um die Irrtümer Luthers. Diese Irrtümer hat man als solche zu benennen, statt sie als kleine Fehler zu verharmlosen.“ (**Heinrich Bedford-Strohm** in einem Interview in der WELT am 22.12.2014)¹³

„In seinen Spätjahren war Luther geradezu getrieben von der Sorge, dass seine Erkenntnis wieder verloren gehen könnte. Er hat die Obrigkeit aufgefordert, gegen alle, die von seiner Gnadenlehre und von seiner Wende hin zum Evangelium abweichen, vorzugehen. Das ist nichts Besonderes in dieser Zeit. Das kann man ihm auch nicht vorwerfen, sondern das muss man genauso beschreiben. Insbesondere seine starken Ausfälle gegen die Juden. Seine Haltung historisch zu erklären, heißt natürlich nicht, sie in irgendeiner Weise akzeptabel zu machen. Gerade an diesem Punkt ist auf die grundlegende Andersartigkeit seiner und unserer heutigen Welt zu beharren.“ (**Heinz Schilling** in einem Interview auf der Homepage „Luther 2017“.)¹⁴

„Wir können Luthers reformatorische Erkenntnisse und Luthers Bibelübersetzung - allen voran die der Psalmen - nur dann gebührend würdigen und die 500-jährige Wiederkehr des Thesenanschlags nur dann recht feiern, wenn wir uns deutlich von seinem Antijudaismus distanzieren. So habe ich die Hoffnung, dass die Evangelische Kirche in Deutschland, vertreten durch die Synode und den Rat der EKD, öffentlich und verbindlich Luthers Judenfeindschaft als Irrweg erklärt - wenn nicht zu Beginn der Lutherdekade, so im Laufe dieser Jahre bis 2017. Vielleicht gibt es noch einmal einen ‚kairos‘.“ (**Sibylle Biermann Rau** in ihrem Buch „An Luthers Geburtstag brannten die Synagogen“)¹⁵

„Auch der ‚Zeitgeist‘ kann nicht als Rechtfertigung dienen. Diese Sätze werfen auf Luther und seine Reformation einen Schatten und sollten die Kirche, die sich nach ihm benannte, auf einen entsetzlichen Irrweg führen.“ (**Margot Käßmann** in einem Gastbeitrag in der FAZ vom 1.4.2013)¹⁶

Besonders die späten Schriften Luthers gegen die Juden wurden von der nationalsozialistischen Propaganda gern ausgegraben. Eine wohl insgesamt nachhaltigere Wirkung auf die evangelische Theologie als diese übte jedoch Luthers Gegenüberstellung von Gesetz und Evangelium aus. In seiner Wirkungsgeschichte führt diese zur Abwertung des Alten Testaments. Es degradiert das Judentum als „Gesetzesreligion“ zur Negativfolie, vor der sich das Christentum als Religion der Liebe abhebt. Begleitet wird die negative Entwicklung seit den Kreuzzügen von Pogromen. Dabei darf man im Zuge der Verfolgungen nicht alle Juden umbringen – so die damalige Vorstellung –, damit die Vision des Paulus einer endzeitlichen Vereinigung von Kirche und Israel erfüllbar bleibt. Pogrome hatten dann auch in zunehmendem Maße wirtschaftliche Gründe. Auch der Neidfaktor gegenüber einem Volk, das im Durchschnitt einen höheren Bildungsstandard aufwies, sollte nicht unterschätzt werden. Die Judenfeindschaft mündet später in den Rasseantisemitismus des 19. Jahrhunderts und in die Shoah. Christliche Theologie ist insofern nicht frei von Schuld an dem, was im Nationalsozialismus an Verbrechen an Juden begangen wurde. Sie lieferte manchem auch Argumente für sein Handeln. (**Ulrich Oelschläger** in einem Interview auf der Homepage der EKHN)¹⁷

„Betrachten wir Martin Luther als einen der bedeutendsten frühneuzeitlichen politischen Theoretiker. In einer Reihe mit Thomas Hobbes, mit Machiavelli und mit Spinoza. Und dann sehen wir einen frühneuzeitlichen deutschen Nationalisten, der zudem noch ein halbiertes Antikapitalist gewesen ist. Und da haben sich die Juden, wie auch 400 Jahre später, sehr schnell, sehr gerne als Sündenbock hergegeben. Für mich ist Martin Luther der Begründer des deutschen, eliminatorischen Antisemitismus. Weil er sie,

¹³ <http://www.welt.de/135648416>

¹⁴ <http://www.luther2017.de/22529/historiker-impulse-fuer-toleranz-hat-luther-beileibe-nicht-gewollt-aber-bewirkt>

¹⁵ Biermann-Rau, An Luthers Geburtstag brannten die Synagogen 310.

¹⁶ <http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/fremde-federn-margot-kaessmann-die-dunkle-seite-der-reformation-12131764.html>

¹⁷ <http://www.ekhn.de/aktuell/toleranz-ueben-ueben/toleranz-denken-das-fuer-und-wider/kirche-und-toleranz/luther-und-die-juden/interview-oelschlaeger.html>

unabhängig davon, was sie geglaubt haben oder was sie nicht geglaubt haben, aus Deutschland austreiben wollte, wir haben es gehört, ihre Synagogen verbrennen.“ (**Micha Brumlik**)¹⁸

„Deshalb ist die Lutherdekade kein Jubeljahrzehnt. Gerade, wer den reformatorischen Aufbruch als einen Aufbruch zur Freiheit versteht, wird Schatten und Grenzen der Person Martin Luthers wie der Reformation insgesamt nicht aussparen. Wie tief Luthers Empfindungen mit der mittelalterlichen Welt verbunden blieben, braucht nicht verschwiegen zu werden. Dass es Phasen in seinem Leben gab, in denen er hinter jedem Busch einen Teufel witterte, wirkt auf uns Heutige befremdlich – auch wenn unser manchmal reichlich harmloses und oft genug nur vermeintlich aufgeklärtes Weltbild zu Rückfragen Anlass gibt. Luthers mitunter polemischer Charakter, seine ambivalente Rolle in den Bauernkriegen, seine beschämenden Aussagen zu den Juden und sein Kommentar zu den Expansionsbestrebungen des Osmanischen Reichs – all dies gehört in das Bild seiner Person hinein. Gesundheitliche Belastungen trugen zu seinem manchmal aufbrausenden Wesen bei. Wir reden von einem Menschen mit seinem Widerspruch. Vergangene Jubiläumsfeiern für Martin Luther wie für die Reformation haben diese Ambivalenz mitunter verdrängt.“ (**Wolfgang Huber** in seiner Festrede zur Eröffnung der Lutherdekade in der Schlosskirche zu Wittenberg am 21.9.2008)¹⁹

„Was Hitler getan, hat Luther geraten, mit Ausnahme der direkten Tötung durch Gaskammern.“ (**Karl Jaspers**)²⁰

Entgegen der etwa von der EKD verbreiteten Tendenz, wegen der ‚Intoleranz‘ der Reformatoren in Sack und Asche zu gehen, ist eine nüchtern differenzierende historische Urteilsbildung angebracht. (...) In der Toleranzfrage spiegelt sich, was für die historische Einordnung der Reformation im Ganzen gilt: Sie hat der Moderne mannigfach vorbereitet, zugleich aber das Mittelalter perpetuiert; sie ist uns nahe und fremd zugleich. Anders als in dieser hochgradigen Ambivalenz ist sie historisch nicht zu haben. Wer hier einfache Identifikationen oder Verwerfungen sucht, beweist eigentlich nur, dass er von der Sache nichts versteht. Dem Verständnis der Reformation und der Vorbereitung ihres angemessenen Gedenkens dient er nicht.“ (**Thomas Kaufmann**)²¹

¹⁸ zitiert bei http://www.deutschlandradiokultur.de/die-schatten-der-reformation.1278.de.html?dram:article_id=267499

¹⁹ http://www.ekd.de/vortraege/huber/080921_huber_wittenberg.html

²⁰ Jaspers, K.: Die nichtchristlichen Religionen und das Abendland (1954), in: Ders., Philosophie und Welt. Reden und Aufsätze, München 21963, 156-166: 162

²¹ KAUFMANN, Vertreiben, aber nicht töten 26.

3 Fachwissenschaftliche Hinweise

3.1 Historischer Kontext (Markus Sasse)

Bei der **Reformation** geht es um eine kirchliche Erneuerungsbewegung im Deutschen Reich zur Zeit des Spätmittelalters. Sie beginnt mit dem Auftreten Luthers und seiner öffentlich gemachten Kritik am Ablasshandel der katholischen Kirche (1517). Als Ende der Reformationszeit gilt der sog. **Westfälische Friede** als Ende des **30jährigen Krieges** (1618-1648).

Die Zeit unmittelbar vor dem Ausbruch der Reformation ist geprägt durch eine kulturelle und politische Aufbruchsstimmung.²² Vor allem Deutschland erlebte in der Zeit um 1500 einen bedeutenden **wirtschaftlichen Aufschwung**.²³ Allerdings bewirkten die Veränderungen auch Verunsicherungen und Ängste.²⁴ Die Jahrzehnte vor der Reformation lassen sich aber nicht einfach als Krisenzeit oder durch existenzielle Ängste geprägte Zeit charakterisieren, auf deren Probleme die reformatorischen Bewegungen dann die entsprechenden Antworten formulierten.²⁵ Die **spätmittelalterliche Frömmigkeit** ist ein außerordentlich komplexes Phänomen.²⁶ Der Spannungsbogen reicht von der **Krise des Papsttums** über die vielen unterschiedlichen **Reformbemühungen**, die starke **Repräsentationsfrömmigkeit** (Reliquien, Wallfahrt, Ablass) bis hin zur Betonung der **inneren Werte** gegenüber äußerer Frömmigkeitspraxis.²⁷ Dabei ist die Kontinuität der Intensität der Frömmigkeit zu betonen. Die Reformation knüpfte an diese Intensität an, gab der Frömmigkeit durch die Betonung der Gottunmittelbarkeit des Glaubenden aber eine andere Richtung.²⁸

Die folgende Übersicht zeigt unterschiedliche europäische Veränderungen und Entwicklungen, die sich im je konkreten Kontext ausgewirkt haben können.

Politische und wirtschaftliche Situation		Kirche	Wissenschaft und Kunst
<u>Europa</u> - Entwicklung von Nationalstaaten in Frankreich, England und Spanien - neuer Staatsbegriff (Machiavelli): weltlicher Staat, Beamte, Staaträson	<u>Deutsches Reich</u> - besteht aus vielen Einzelterritorien - habsburgisch-französischer Konflikt	<u>Sog. Renaissancepapsttum (Mitte 15. Jh bis Mitte 16. Jh)</u> - starke Verweltlichung und geistlicher Verfall - Ablasshandel zur Finanzierung von kirchlichen Prachtbauten und Kriegen	<u>Renaissance</u> - Rückbesinnung auf die antike Kultur - Individualität des Menschen - starke Hinwendung zur Welt - Ineinander von antiker Kultur und Christentum - Abwertung der vergangenen Epoche als Mittelalter - Pico della Mirandola (1463-1494)
<u>Gesellschaftliche Veränderungen</u> - Ende der Bedeutung des Rittertums - großer Machtzuwachs für die Städte - Fähigkeiten werden zunehmend wichtiger als Abstammung		<u>Gesellschaftlicher Einfluss</u> - welthistorisch größter kirchlicher Einfluss auf die abendländische Gesellschaft - Begleitung des gesamten Lebens durch kirchliche Institutionen	<u>Humanismus</u> - Beschäftigung mit antiken Texten in den Originalsprachen - Reform durch Bildung - Rückbesinnung auf die einfache Frömmigkeit der ersten Christen (NT) - Kirchenkritik durch Betonung der Nächstenliebe

²² Vgl. LEPPIN, Zeitalter der Reformation 7-34.

²³ Vgl. SCHILLING, Luther 48-51; SCHORN-SCHÜTTE, Konfessionskriege und europäische Expansion 19-23.

²⁴ Vgl. FRIED, Mittelalter 478ff.; SCHILLING, Luther 51-55.


²⁵ Vgl. SCHORN-SCHÜTTE, Reformation 26.

²⁶ Vgl. dazu insgesamt die Studien von HAMM, Religiosität im späten Mittelalter. Kompakte Darstellungen liegen vor in JUNG, Reformation 14-24; LEPPIN, Zeitalter der Reformation 7-34.

²⁷ Vgl. dazu FLASCH, Wert der Innerlichkeit;

²⁸ Vgl. SCHORN-SCHÜTTE, Konfessionskriege und europäische Expansion 25.

<p>- Beschwerden über den Charakter der Kirche durch die deutschen Reichsfürsten (sog. Gravamina) auf den Reichstagen</p>	<p>- Geistige und geistliche Monopolstellung: Einheit von Theologie und Philosophie - Verrechtlichung der Sakramente - Verfolgung von Juden - Hexenwahn</p>	<p>- Erasmus von Rotterdam (1469-1536), Johannes Reuchlin (1455-1522)</p>
<p><u>Durchsetzung der Geldwirtschaft gegenüber der Naturalwirtschaft</u> - Erwerbswirtschaft - Profitdenken / Frühkapitalismus - Hohe Gewinnmöglichkeiten im Fernhandel</p>	<p><u>Kirchliche Reformbewegungen</u> - Waldenser (spätes 12. Jh) - Bettelorden (Anfang 13. Jh) - Klosterreformen - Devotio moderna (Nächstenliebe) - Reformkonzilien - John Wyclif (1328-1384) - Johannes Hus (1370-1415) - Girolamo Savonarola (1452-1498)</p>	<p><u>Wissenschaftlicher und technologischer Fortschritt</u> - Kugelgestalt der Erde und heliozentrisches Weltbild (Kopernikus) - Kompass - Medizin (Paracelsus) - Philosophische Akademie in Florenz</p>
<p><u>Eroberung und Rückeroberung</u> - 1492: Kolumbus entdeckt Amerika. - 1492: sog. Reconquista: Ende der muslimischen Herrschaft in Südspanien. Vertreibung der dort lebenden Juden - 1529: Die Türken vor Wien</p>	<p><u>Frömmigkeit</u> - individuelle Angst vor dem Tod / Sorge um das Seelenheil - Endzeitstimmung - Reliquienfrömmigkeit / Heiligenverehrung / Wallfahrten - Ablasshandel - Messgottesdienst und Bußsakrament</p>	<p><u>Erfindung des Buchdrucks durch Johannes Gutenberg (um 1450)</u> - Verbreitung der reformatorischen Schriften - Flugblätter als Massenmedien - Bibeldruck</p>

 Für Luther Sicht von den Juden sind hier folgende Entwicklungen von Bedeutung.

(1) Die ständige äußere **Bedrohung** durch die muslimischen Türken prägt die gesamte Epoche. Für Luther sind die Juden dementsprechend eine innere Bedrohung für das christliche Europa.

(2) Im Kontext des **Humanismus** entwickelte sich eine **Hebraistik**, die sich außerhalb der christologischen Schriftlektüre für das Alte Testament (sowie für Talmud und Tora) interessierte.²⁹ Dies wird von Luther scharf abgelehnt. Für ihn zeugt das Alte Testament von Christus. Dies in Frage zu stellen, ist für Luther Gotteslästerung.

(3) Der spannungsreiche Gegensatz von **äußerlicher** Frömmigkeitspraxis und **innerer** Frömmigkeit wird von Luther auch auf die Juden angewendet. Wie die altgläubigen Katholiken sind sie Anhänger einer am Äußerlichen orientierten Gesetzesreligion.

²⁹ Vgl. WALLENBORN, Zwischen Ausweisung und Aufklärung 312.

3.2 Das Judentum im Mittelalter – ein Überblick (Anna Reitnauer)³⁰

(1) Juden sind als internationale Händler mit guten Beziehungen zu fernöstlichen Ländern eine begehrte Bereicherung jeder aufstrebenden Stadt im Früh- und Hochmittelalter. Ihnen werden Privilegien und besonderer Schutz zugesagt, der sich auch in der Einrichtung eines eigenen jüdischen Wohnviertels in der Stadt verdeutlicht. Die angeworbenen jüdischen Händler und ihre Familien bilden autonome Gemeinden mit guter Organisation.



automatisch eine Abgrenzung zu den Christen.

(2) Durch die jüdischen Gesetze werden bestimmte Arbeitsbereiche – zum Beispiel als koschere Händler, Synagogendiener, Betreiber von rituellen Bädern und Friedhöfen oder die Eröffnung von Zinsleihegeschäften – bevorzugt. Die Oberschicht besteht zum Großteil aus Händlern und Gelehrten. Um den jüdischen Pflichten nachzugehen und die Tora lesen zu können, wird (fast allen) Juden eine grundlegende Bildung zu Teil. Durch diese Riten und Gesetzgebungen entsteht

(3) Gleichzeitig bilden die Juden ihre ganz eigene sprachliche Tradition aus, die sich mit christlichen, beziehungsweise deutschen Einflüssen vermischt. So entsteht das West-Jiddische mit großem Einfluss der deutschen Sprache.³¹

(4) Die familiären Verhältnisse einzelner jüdischer Familien sind durch Heirat stark verwoben. Jungen und Mädchen werden zwischen 14 und 16 Jahren relativ früh verheiratet, wobei die in nahöstlichen Ländern noch verbreitete Polygamie sowie eine Heirat zwischen Juden und Christen nicht üblich ist. Die Frau spielt eine zentrale Rolle im Familienwirtschaftsgeschäft und ist ebenso mit einem Ehevertrag rechtlich besonders abgesichert.

(5) Das im Allgemeinen gute nachbarschaftliche Verhältnis zwischen Christen und Juden wird von Beschuldigungen, negativen Judenbildern, Schutzlosigkeit und Eingrenzungen durch Christen immer wieder eingetrübt. Doch versuchen sich die Juden immer wieder in die Gesellschaft zu integrieren. Trotzdem nehmen die Auseinandersetzungen zwischen Judentum und Kirche im 10. Jahrhundert durch die cluniazensische Reform, die eine Verhärtung der christlichen Position zur Folge hat, zu. Negative Judenbilder werden meist, um es für das einfache Volk anschaulich zu machen, verbildlicht. Ein Beispiel sind die Personifikationen für das Judentum „Synagoga“, die das Heilgeschehen verpasst haben soll, und der christlichen Kirche „Ecclesia“, die als herrschende Religion mit Heilsträgerschaft dargestellt wird.³² Die Juden reagieren darauf mit anti-christlichen Polemiken, einer Evangelienparodie, die aber nicht in Deutschland entsteht. Die Juden sehen diese Vorurteile als Ausdruck christlicher Unsicherheit und lassen sie über sich ergehen.



³⁰ Online unter <http://whgonline.de/pages/projekte/religion/juden-im-mittelalter.php>

³¹ Vgl. BIEHL, J.: Jiddische Sprache und Literatur, in: SCHOEPS, H.J. (Hrg.): Neues Lexikon des Judentums, Gütersloh 2000, 404f.

³² Vgl. dazu Anna Lafrentz: Ecclesia und Synagoge in der christlichen Kunst des Mittelalters, online unter <http://whgonline.de/pages/projekte/religion/ecclesia-und-synagoge.php>

(6) Der Ritualmordvorwurf im 13. Jahrhundert, bei dem angeblich zur Erfüllung des jüdischen Kults das Blut christlicher Kinder benötigt wird, sowie der Hostienfrevel, bei dem angeblich Juden an den geweihten Hostien mit Nadelstichen den Kreuzestod darstellen, führen zu Pogromen, Verfolgen und Anfang des 14. Jahrhunderts sogar zu Gemeindeverwüstungen, auch wenn Kaiser und Papst die Juden von den Vorwürfen freisprechen. Dies zeigt, dass die Verfolgung als Bewegung der unteren bzw. nach oben strebenden Schichten zu verstehen ist.

(7) Eingrenzungen entstehen durch verschiedene Beschlüsse der Obrigkeiten. Nach den Erfahrungen der Schutzlosigkeit während der ersten beiden Kreuzzüge stellen die Kaiser Friedrich Barbarossa (1152-1190) und Friedrich II. (1194-1250) die Juden unter einen besonderen kaiserlichen Schutz (seit Friedrich II. Kammerknechtschaft genannt).³³ Diese Schutzmaßnahme wird in der darauffolgenden Zeit von Herrschern aber immer als Mittel zu finanziellen Ausbeutung der Juden genutzt bzw. missbraucht. Das 4. Laterankonzil, das Anfang des 13. Jahrhunderts unter Papst Innozenz III. tagt, legt Unterscheidungsmerkmale in Haar- und Barttracht, sowie eine von den Christen unterscheidbare Kleiderordnung fest. Außerdem beinhalten die Beschlüsse des Konzils ein Verbot der Ausübung von öffentlichen Ämtern, die Untersagung getaufter Juden zur Rückkehr zum ehemaligen Glauben, sowie die Trennung von Juden und Christen in der Umgebung. Die Beschlüsse werden jedoch bis Ende des 14. Jahrhunderts nicht verwirklicht und gute nachbarschaftliche Verhältnisse bleiben bis dahin erhalten.

(8) Papst Gregor IX. verbietet wegen angeblicher Gotteslästerungen Mitte des 13. Jahrhunderts den Talmud, was eine Verbrennung vieler Bücher zu Folge hat, wobei es in Deutschland nicht zur Eskalation kommt.³⁴

(9) Im Allgemeinen wird die Bevölkerung in der darauffolgenden Zeit stärker vom Einfluss der judenkritisch bis judenfeindlichen Bettelmönche geprägt. Ausbeutung, wenig Schutz, und Machtkämpfe zwischen den Adligen machen das Leben, gerade im Spätmittelalter, immer wieder schwierig.

Abbildungen: Ritualbad in Speyer, Synagoga am Portal des Wormser Doms

³³ Zur rechtlichen Situation vgl. WILLOWEIT, Die rechtliche Stellung der Juden im Mittelalter.

³⁴ Vgl. dazu COHEN, Unter Kreuz und Halbmond 57f.;

3.3 Das Judentum zu Beginn der frühen Neuzeit (Anna Reitnauer und Markus Sasse)³⁵

(1) Im Blick auf die allgemeine Epocheneinteilung besteht hier ein Forschungsproblem: Ist für die jüdische Geschichte eine frühe Neuzeit anzunehmen, oder beginnt für das Judentum die Neuzeit erst mit der Aufklärung. Der jüdische Historiker **Jakob Katz** (1904-1998) vertrat die Sicht, dass es für das Judentum abweichend von der allgemeinen europäischen Geschichte keine frühe Neuzeit gegeben hat.³⁶

Tatsächlich stellt sich hier die Frage, ob die epochalen Veränderungen des 16. Jahrhunderts (Renaissance, Humanismus, Entdeckung und Eroberung der neuen Welt, Ende der kirchlichen Einheit durch die Reformation, Buchdruck, moderner Staat, außenpolitisches Gleichgewicht) entscheidende Einflüsse auf die jüdischen Gemeinden hatte bzw. ob die Juden als erkennbare Akteure in diesen Veränderungen wahrgenommen werden können, wie das im Mittelalter der Fall war. Heute werden diese kritischen Anfragen dahingehend berücksichtigt, dass die deutlichere Zäsur mit der **Aufklärung** einsetzt. Allerdings finden auch in der frühen Neuzeit wichtige Veränderungen für die jüdischen Gemeinden statt. Die Juden verbleiben nicht im Mittelalter, sondern sind gezwungen, sich mit den Veränderungen (zeitlich und geographisch differenziert) auseinanderzusetzen.



(2) Es besteht keine Kontinuität zu den jüdischen Gemeinden in den mittelalterlichen Städten. Die theologischen und politischen Zentren am Rhein verschwinden oder verlieren erheblich an Bedeutung. Dieser Prozess ist bereits im



Spätmittelalter abgeschlossen. Mitte des 16. Jahrhunderts gibt es nach dem Ende der bedeutenden jüdischen Gemeinde von Regensburg 1519 Stadtgemeinden nur in den Reichsstädten Dortmund, Frankfurt/Main, Friedberg und Worms. Das Dorfjudentum wird in Mitteleuropa zum Normalfall. Lediglich die Gemeinde von Prag erlebt einen deutlichen Aufschwung und wird zum wichtigsten Zentrum des mitteleuropäischen Judentums.



In Luthers Welt kamen Juden als Personen kaum vor. Dies gilt besonders für das städtische Judentum (s.o.). Auch in Luthers Region gab es zu seiner Wirkungszeit keine jüdischen Gemeinden mehr: Weder während seiner Studienzeit in Erfurt, noch in Wittenberg hätte Luther die Gelegenheit gehabt, konkret jüdisches Leben wahrzunehmen. Beide Städte waren seit mehr als einem halben Jahrhundert ohne jüdische Gemeinden.³⁷ Daher ist es mehr als unwahrscheinlich, dass sein Judenbild aus konkreten Erfahrungen in den Begegnungen mit Juden und deren Lebenswelten resultiert.³⁸

(3) Allgemein wird eine gewisse Stagnation der Gemeinden beobachtet. Das neue Zeitalter hat scheinbar keine Veränderungen in den Gemeinden verursacht. Dieser Eindruck hat etwas damit zu tun, dass sich der entscheidende Wechsel der Siedlungsstruktur bereits im 14. Jahr-

³⁵ Online unter <http://whgonline.de/pages/projekte/religion/juden-in-der-fruehen-neuzeit.php>

³⁶ Vgl. zum Problem LITT, Geschichte der Juden 3-5.

³⁷ Vgl. die Auflistungen der Vertreibungen bei DEPPERMANN, Judenhaß 110f.; JUNG, Reformation 231; LITT, Geschichte der Juden 9f.

³⁸ Vgl. KAUFMANN, Luthers Judenschriften 157.

hundert vollzogen hat. Auch das Nachlassen der Bedeutung der Juden für den Emanzipationsprozess in der europäischen Stadtkultur beginnt spätestens mit den Pestpogromen und dem Übergang des Judenschutzes vom Kaiser auf die Landesherrn.

(4) Das Judentum nimmt an den Veränderungsprozessen teil, ist aber kein Motor mehr. So übernehmen die Gemeinden Veränderungen im Staatsverständnis, da die theologischen Zentren des Mittelalters als politische Zentren ausfallen. Dies führt zur Säkularisierung der Gemeindeleitung und zu einer dem frühmodernen Staat vergleichbare Bürokratisierung.

(5) Die Verbesserung der ökonomischen Bedingungen führt zu einer stärkeren sozialen Differenzierung der Juden. Wenige erhalten enorme Verdienstmöglichkeiten (Hofjuden), gleichzeitig führt die schleichende Abschaffung des Zinsverbotes zum Abdrängen der jüdischen Geschäftsleute in das wenig lukrative Pfandleihwesen und Hausierertum. Das Wegbrechen der Erwerbsmöglichkeiten ist nicht verbunden mit einer beruflichen Gleichstellung und führt zur Verarmung. Diese Entwicklung wird durch den 30jährigen Krieg noch weiter verstärkt

(6) Neben der sozialen Differenzierung gibt es auch eine geographische Differenzierung. Die Verlagerung des aschkenasischen Judentums nach Osteuropa (Kreuzzugspogrome, Pestpogrome) setzt sich weiter fort. Dort entwickelt sich eine von Mitteleuropa unabhängige ostjüdische Lebensweise. Gleichzeitig kommt es in den neuen Handelsmetropolen zur Ansiedlung sephardischer Juden (Amsterdam, Antwerpen, Hamburg), die sich über ihre Herkunft definieren und daher gegenüber den aschkenasischen Juden unabhängige Gemeinden bilden.

Abbildungen: Ritualbad in Friedberg, alter jüdischer Friedhof in Frankfurt/Main (Battonnstr.)

3.4 Reformatoren und Juden im Überblick (Charlotte Haußmann)

3.4.1 Martin Luther

Die Einstellung von Martin Luther zum Judentum lässt sich nicht nur mit einem einzigen Zitat beschreiben. Es ist notwendig, die Entwicklung zu beleuchten, die Luther im Laufe seines Lebens durchlebt hat. Grob zusammengefasst kann man sagen, dass er von einer immer größer werdenden Ablehnung des Judentums erfasst wurde.

In seinen frühen Jahren verfasste er die Schrift „Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei“ (1523). Sie wird oft herangezogen um zu zeigen, dass Luther den Juden gegenüber freundlich eingestellt war. Er spricht sich dagegen aus, dass man sie schlecht behandelt, um ihre Bekehrung zu beschleunigen. Er fordert vielmehr freundliche Behandlung und Berufsfreiheit für seine jüdischen Mitmenschen. Davon erhofft er sich, dass die Juden sich in diesem freundlichen Umfeld eher zum Christentum bekennen. Aber diese Unterstützung für das Judentum vonseiten Luthers war immer nur mit der Möglichkeit der Bekehrung der Juden zum Christentum verbunden. Es ging ihm nicht um Toleranz oder interreligiösen Dialog. Doch die mangelnde Bereitschaft zum Übertritt seitens der Juden erfüllt Luther zunehmend mit Unmut. So lehnt er im Jahr 1538 die Bitte des Josel von Rosheim ab, sich für die Juden beim Kurfürsten einzusetzen. Luther begründet dies damit, er wolle den Juden nicht behilflich sein, um sie nicht in ihrem Irren zu unterstützen, sondern nur, um ihnen den Weg ins Christentum zu erleichtern. Seit dieser Zeit beginnt Luther zunehmend judenfeindliche Schriften zu verfassen. So wird beispielsweise 1538 „Wider die Sabbather an einen guten Freund“ veröffentlicht, in der er die unter anderem die Zerstörung Jerusalems als Strafe Gottes über die Juden bezeichnet. 1543 veröffentlichte er dann „Von den Juden und ihren Lügen“. Hier schlägt er vor,

„dass man ihre Synagoge und Schule mit Feuer anstecke und, was nicht verbrennen will, mit Erde überhäufe und beschütte, dass kein Mensch einen Stein oder Schlacke davon sehe ewiglich. ... Dass man auch ihre Häuser desgleichen zerbreche und zerstöre. ... Dass man ihnen nehme alle ihre Betbüchlein und Talmudisten ...“ usw. zum Schluss: „Will das nicht helfen, müssen wir sie wie die tollen Hunde ausjagen. ...“

Andreas Pangritz sagt zu dieser Schrift: „Es wäre ekelregend, sich ausführlich mit Luthers langweiligen Erklärungen voller Wiederholungen in der Abhandlung „Von den Juden und ihren Lügen“ zu befassen.“³⁹

Die letzte Predigt, die Martin Luther vor seinem Tod 1546 hielt, beendete er mit den Worten „Wollen sich die Juden zu uns bekehren und von ihrer Lästerung und, was sie sonst getan haben, ablassen, so wollen wir es ihnen gerne vergeben: wo aber nicht, so wollen wir sie auch bei uns nicht dulden noch leiden.“ Wichtig ist hier zu erkennen, dass Martin Luthers Kritik am Judentum über eine theologische Auseinandersetzung hinausgeht. Es scheint, als sei für Luther das Scheitern der Judenbekehrung mit dem Scheitern der Reformation gleichzusetzen.

3.4.2 Philipp Melanchton

Philipp Melanchthon, der als Mitstreiter Martin Luthers die Reformation mitgetragen hat, vertrat eine eigene Position zum Judentum. Aber auch zu seinen jüdischen Mitmenschen hatte er eine eigene Meinung. Für Melanchthon ist das Judentum eine „verfehlte Form des Glaubens“, ein „Irrweg [...], der geradewegs in die Verdammnis [führt]“.⁴⁰ Die Juden seien „verblendete, gottlose Gesellen, die dem Machtbereich des Teufels zugehören und dem verfallen waren“. Grund für diese Ablehnung ist seine Überzeugung, die Juden hätten ein falsches Schriftverständnis. Außerdem fehlt es ihnen in seinen Augen an Dialektik und Rhetorik. So empfiehlt unter anderem, Hebräisch zu lernen um jüdische Lehre zu widerlegen.

³⁹ Vgl. Andreas Pangritz: Luthers Judenfeindschaft <http://www.christen-juden.de/fix/files/kd.1126000384/Pangritz-Luther.2.pdf>, vorhergehende Zitate ebenfalls übernommen.

⁴⁰ DETMERS, Reformation und Judentum.



Doch gleichzeitig unterstützte er seit 1514 Johannes Reuchlin, sich gegen Bücherverbrennung zu engagieren. Denn Melanchthon leitet aus seinem religiös motivierten Antijudaismus kein Recht ab, anti-jüdische Maßnahmen zu ergreifen. Es geht ihm darum, mit Menschen im Rahmen von Recht und Gesetz zu verfahren, und nicht darum, Juden wegen ihrer Religion oder Herkunft schlecht zu behandeln oder zu bestrafen. Dass Melanchthon in dieser Frage signifikant anders dachte als Luther, ist dem Einfluss Reuchlins zuzuschreiben. So betont Melanchthon in seinem vielleicht bekanntesten Werk „Loci Communes“ die gemeinsamen Wurzeln von Judentum und Christentum. Er bezieht sich dabei auf Röm 11 „denn wie sind in diesem Ölbaum eingepropft.“

Dennoch hat Melanchthon Luthers Judenschriften wenn nicht unterstützt, zumindest gebilligt. Er hat sie nie kritisiert. Er hat vielmehr Philipp von Hessen diese Schriften zugesandt, als Rat-schlag wie mit Juden zu verfahren sei. Dies lässt den Rückschluss zu dass er Luthers Sichtweise nicht völlig abgelehnt hat. Dennoch wird er in der Forschung tendenziell als dem Judentum freundlich gesonnen beschrieben.⁴¹

Abbildung: Kirchenfenster, Stiftskirche Neustadt/Weinstr.

3.4.3 Martin Bucer

„Gott hat in seinem geheimen, aber gerechten Urteil beschlossen [...] die meisten aus dem Volk der Juden zu verwerfen. Und die Juden haben es durch ihren Unglauben und das Vertrauen auf die Werke so verdient.“⁴²

Martin Bucer war, ähnlich wie Philipp Melanchthon Theologe und wichtiger Akteur der Reformation.⁴³ Er gilt als erklärter Judengegner. Trotzdem hat er jüdisch-rabbinische Literatur für seine Bibelexegese herangezogen. Er ist der Überzeugung, dass Juden nur so lange gut zu behandeln sind, wie die Möglichkeit ihrer Bekehrung besteht. Denn das Judentum ist in Bucers Augen eine nicht zu unterschätzende Gefahr für Christentum. Die einzige Daseinsberechtigung in einer christlichen Gesellschaft sieht er für Juden nur in einer möglichen zukünftigen Missionierung



Sollten sie sich nicht bekehren lassen wollen, schlägt er folgendes vor. Sie sollen aus dem öffentlichen Leben verdrängt werden. Es sei ihnen nahe zu legen, nur gesellschaftliche Positionen und Funktionen zu besetzen, in denen sie keinem in ihrem „Falschglauben“ schaden können. Weder in wirtschaftlicher noch religiöser Hinsicht. Die Bedingungen einer solchen Duldung sind allerdings schlecht: Arbeit ist nur erlaubt, um ein Existenzminimum zu erreichen, auch ihre Religion dürfen sie nur in sehr eingeschränktem Maße ausleben. Er sah darin einen Weg, mehr Juden dazu zu bringen, zum christlichen Glauben zu konvertieren.

Um dies zu ermöglichen, spricht sich für eine Zwangsverkündigung aus, eine Zwangstaufe verlangt er jedoch nicht. Denn so ließe sich nicht sicherstellen, dass es sich bei der Taufe nur um einen formalen Schritt handelt, den der Konvertit nur um der Vorteile Willen durchführt. Allein eine Taufe aus Überzeugung ist für Bucer erstrebenswert.

Im Jahr 1538 verfasst Bucer dann den Judenratschlag: Juden müssten wegen der Gefahren, die von ihnen - vor allem für arme und ungebildete Gesellschaftskreise – ausgehen, vertrieben

⁴¹ Vgl. DETMERS, A.: Martin Bucer und Philipp Melanchthon und ihr Verhältnis zum Judentum. <http://www.jalb.de/daten/File/Upload/doc-4938-1.pdf>. 2.

⁴² DETMERS, Reformation und Judentum 201.

⁴³ Knappe Informationen zu Leben und Werk von Martin Bucer unter http://www.adw.uni-heidelberg.de/bucer/seiten/vita.php?active_menu=m_id2

werden. Sofern sie nicht vertrieben würden, sollten sie nur unter schwierigsten Bedingungen bleiben dürfen.

Erwähnenswert ist aber, dass es Juden wegen ihrer Herkunft und Möglichkeit der Bekehrung besser gehen soll, als anderen Ungläubigen.

An einem Grundsatz hält Bucer allerdings fest: Dem ärmsten Christen muss es immer besser gehen, als jedem Ungläubigen. Der jüdische Gelehrte Josel von Rosheim hielt Bucer für einen Menschen "vergifteten Gemüts", [der] mit seinen gefährlichen Äußerungen zum Juden Hass beigetragen habe.⁴⁴

Abbildung: Unionsdenkmal, Stiftskirche Kaiserslautern

3.4.4 Johannes Calvin

Der französischstämmige Reformator und Begründer des Calvinismus scheint keinen oder nur sehr wenig direkten Kontakt zu Juden gehabt zu haben. Da die Juden in Frankreich schon Ende des 14. Jahrhunderts vertrieben worden waren, konnte sich ein Kontakt frühestens nach seiner Flucht aus Frankreich ergeben. Folglich hat es sich für ihn auch erst recht spät angeboten, sich mit dem Judentum zu beschäftigen. In Frankfurt dürfte er 1539 erstmals mit Auseinandersetzungen betreffs der Duldung von Juden konfrontiert worden sein. Doch seine Auseinandersetzung mit dem Judentum ist weniger praktisch als vielmehr theologisch orientiert und begründet. Er beschäftigt sich viel mit der Frage nach altem und neuem Bund, er geht davon aus, dass es eine Bundeskontinuität gibt. Er entfaltet seine Überlegungen auf der Grundlage des Römerbriefes. Dazu gehört, dass er nicht von einer allgemeinen Verwerfung aller jüdischen Menschen ausgehen kann. Da einige Juden erwähnt sind, darf man nicht alle Juden pauschal verurteilen. Die jüdische Schriftauslegung lehnt er allerdings ab. Zudem scheut er sich nicht, die zu seinerzeit geläufigen antijüdischen Stereotype zu verwenden. Während er 1536 Zwangsmaßnahmen bei der Judenmission ablehnte, verschwindet diese Ablehnung in der Überarbeitung der entsprechenden Schrift drei Jahre später (1539). In den 1560er Jahren widmete er dem Judentum eine ganze Abhandlung. Er lässt einen fiktiven Juden 23 Fragen stellen, auf die er dann antwortet. Dabei möchte er zeigen, dass die jüdische Argumentation kaum funktioniert, zusätzlich möchte er Christen für eine Auseinandersetzung mit Juden Argumente an die Hand geben. Dabei verwendet er für die jüdische Seite viele abwertende Worte.



Dies stützt die Beobachtung, dass er im Laufe seines Lebens zunehmend negativer vom Judentum dachte und im ablehnend gegenüberstand. So schrieb er 1561: „Oft habe ich mit vielen Juden gesprochen, niemals [aber] einen Tropfen Frömmigkeit, ein Körnchen Wahrheit oder Geisteskraft [bei ihnen] wahrgenommen. Ja, ich habe sogar nichts an gesundem Menschenverstand jemals bei irgendeinem Juden entdeckt.“⁴⁵

Abbildung: Unionsdenkmal, Stiftskirche Kaiserslautern

⁴⁴ DETMERS, A.: Martin Bucer und Philipp Melanchthon und ihr Verhältnis zum Judentum 2 (<http://www.jalb.de/daten/File/Upload/doc-4938-1.pdf>)

⁴⁵ Vgl. dazu KAUFMANN, T.: Calvin, Johannes., in: BENZ, W. (Hrg.): Handbuch des Antisemitismus. Judenfeindschaft in Geschichte und Gegenwart 2/1, Berlin, New York 2009, 120-122: 120.

3.5 Antisemitismus und Antijudaismus (Markus Sasse)

(1) Der Begriff **Antisemitismus** wird im wissenschaftlichen Bereich auf die rassistisch begründete Form der Judenfeindschaft angewendet, die sich einem speziellen Zeitgeist des ausgehenden 19. Jahrhunderts verdankt und Auswirkungen bis in die heutige Zeit hat. Zu diesem Zeitgeist gehören die durch einen ungebremsen Darwinismus geprägte Biologisierung der Geschichte sowie ein antiliberaler und ethnisch begründeter Nationalismus.⁴⁶

(2) Diese besondere historische und ideengeschichtliche Konstellation, die untrennbar mit den besonderen Verhältnissen im Deutschen Kaiserreich verbunden ist, bildet die ideologische Grundlage für die weitere Entwicklung, die schließlich zur totalen Entmenschlichung und industriellen Vernichtung des europäischen Judentums führt.⁴⁷

(3) Der Begriff beinhaltet eine grundsätzliche Abwertung der semitischen Völker gegenüber den indogermanischen Völkern. Die Grundbedeutung des Begriffs trifft den damit bezeichneten Gegenstand also nicht bzw. nur zum Teil.

(4) Antisemitismus ist keine überzeitliche Deutungskategorie, die losgelöst von ihren konkreten historischen Wurzeln angewendet werden kann.⁴⁸ Eine ungebrochene Kontinuität von der antiken Judenfeindschaft über den religiösen Antijudaismus des Mittelalters bis zum rassistisch begründeten Antisemitismus seit dem späten 19. Jahrhundert lässt sich historisch nicht begründen.⁴⁹

(5) Es ist zwischen den verschiedenen Ausprägungen von Judenfeindschaft zu differenzieren. Nicht jede Form von Judenfeindschaft ist antisemitisch, allerdings lassen sich in früheren Epochen auch Vorformen von Antisemitismus ermitteln.

Beispiele:

- Die Herstellung der Einheit der Nation durch eine gemeinsame Religion ist ein wesentliches Motiv für Judenverfolgungen bei den Nachfolgestaaten des Römischen Reiches (z.B. die Westgoten in Spanien). Die Alternative „Taufe oder Tod“ begegnet auch außerhalb der Judenfeindschaft (z.B. bei der Zwangschristianisierung der Sachsen).

- Die Verfolgung der spanischen Marranos (im Rahmen der Vertreibung konvertierte Juden) wurde nicht rassistisch begründet – auch wenn der Rassebegriff (in vormoderner Bedeutungsunschärfe) verwendet wird. Man vermutete, dass die konvertierten Juden nur formal das Christentum angenommen haben,

⁴⁶ Als geistiger Urheber des Begriffs Antisemitismus gilt der Journalist **Wilhelm Marr** (1819-1904), der in seinem Pamphlet „Der Sieg des Judentums über das Germanentum“ (1879) versucht, seiner antijüdischen Haltung eine wissenschaftliche Begründung zu verleihen. Demnach ist die Feindschaft zwischen Germanentum und Judentum nicht religiös zu begründen, sondern säkular und (natur)wissenschaftlich. Auch wenn das Stichwort Antisemitismus hier noch nicht begegnet, führt eine direkte argumentative Linie zu der im selben Jahr von Marr mitbegründeten „Antisemiten-Liga“. Vgl. WEINZIERL, *Moderner Antisemitismus* 382f.

⁴⁷ Vgl. WEINZIERL, *Moderner Antisemitismus*.

⁴⁸ Dies wird in der Forschung kontrovers diskutiert. Verbreitet ist die Tendenz Antisemitismus als Sammelbegriff für alle Formen von Judenfeindschaft zu verwenden. Zum Problem vgl. PFAHL-TRAUGHBER, *Ideologische Erscheinungsformen des Antisemitismus*: „In der wissenschaftlichen Diskussion um den Antisemitismus als Sammelbezeichnung besteht allerdings eine Kontroverse hinsichtlich der Reichweite des damit Gemeinten: Ein engeres Verständnis begrenzt den Terminus auf seine rassistische Form und unterscheidet ihn damit von der als "Antijudaismus" bezeichneten religiösen Variante. Hiermit sollen die Besonderheiten der rassistischen Begründung hervorgehoben werden. Ein weiteres Verständnis fasst alle Formen von Judenfeindschaft unter diese Bezeichnung. Dieses geht bei aller Berücksichtigung der unterschiedlichen Formen stärker von einer Kontinuität derartiger Einstellungen aus.“ (5)

⁴⁹ Vgl. BERGMANN, *Geschichte des Antisemitismus* 6f.

heimlich aber weiterhin ihr Judentum praktizierten. Diese inquisitorische Haltung kommt antisemitischen Einstellungen schon ziemlich nahe, ist allerdings nicht auf das Judentum beschränkt, sondern betrifft letztlich alle als häretisch eingestuften Gruppierungen.

- In den propagandistischen Reaktionen auf den Fall Dreyfus sind die Grenzen bereits fließend: kann man dem Juden nicht trauen, weil er einem anderen Volk angehört, oder kann man ihm nicht trauen, weil man von einem Juden grundsätzlich keine Loyalität erwarten kann? Neben dem Wiederbeleben mittelalterlicher antijüdischer Ressentiments begegnen jetzt auch nationalistische Tendenzen mit rassistischen Ansätzen: Dreyfus als aus dem Elsass stammender Jude ist der ideale Sündenbock angesichts nationaler, kultureller und politischer Kränkungen zu Beginn der Moderne.

- Der Antisemitismus der deutschen Antisemiten des ausgehenden 19. Jahrhunderts beurteilt das Judentum aufgrund „wissenschaftlicher“ Erkenntnisse (Rasstheorien) als von Natur aus negativ und schädlich. Ermöglichte der religiöse Antijudaismus als Ausweg die Konversion (mit oben genannten Einschränkungen), so denkt der Antisemitismus konsequent weltlich und versteht sich als aufgeklärt und freidenkerisch. Der Jude ist für das deutsche Volk ein Schädling, das Germanentum ist „verjudet“ (so Marr u.a.). Für die Juden gibt es keine Möglichkeit dieser Bewertung zu entgehen. Ihre Herkunft lässt sich nicht ändern. Damit soll jeder Form von Emanzipation und Assimilation mit pseudowissenschaftlichen Strategien der Boden entzogen werden.



Luthers Judenfeindschaft hier einzuordnen, ist schwierig und führt angesichts der umfangreichen Quellenlage zwangsläufig zu Verkürzungen.

(1) Luther als **Antisemiten** zu bezeichnen ist gewiss problematisch.⁵⁰ Andererseits ist seine Judenfeindschaft auch nicht dadurch zu verharmlosen, dass man ihn als typischen Vertreter seiner Zeit betrachtet. Luther hat zwar nicht zur Ermordung von Juden aufgerufen, aber in seiner Forderung nach Vertreibung mit Verbrennen der Synagogen geht er über das „normale“ Maß damaliger Judenfeindschaft deutlich hinaus.⁵¹

(2) Ihn als Antisemiten zu bezeichnen oder eben dies abzulehnen, ist in jedem Fall erläuterungsbedürftig. Wäre Luther Antisemit gewesen, dann nicht im rassistischen Sinne, der die abstammungsbedingten unveränderlichen Merkmale betont, aber als Vorform eines späteren Rasseantisemitismus. Luther nur (!) Antijudaismus vorzuwerfen, verharmlost die verbale Heftigkeit seiner Polemik, in der er das Auslöschen der jüdischen Lebensgrundlagen fordert.⁵² Im Übrigen ist Antijudaismus nicht einfach die harmlosere Variante des Antisemitismus. Der Unterschied liegt in den Begründungen, die Folgen konnten bei beiden tödlich sein. Beispiele sind im Mittelalter die auf physische Vernichtung angelegten Pogrome sowie die Tötung trotz Übertritt zum Christentum.

(3) Luthers misstrauische Haltung gegenüber übergetretenen Juden ähnelt der Verfolgung der Marranos (s.o.). Dies wurde sicher verstärkt durch die reformatorische Betonung der Innerlichkeit von Religion. Übertritte konnten leicht als nur äußerliche religiöse Handlung ohne inneren Wandel interpretiert werden.

(4) Luthers Ratschläge zur Judenvertreibung aus den evangelischen Territorien (Von den Juden und ihren Lügen 1542/43) sind im Zusammenhang der Vereinheitlichung der christlichen Gesellschaft unter protestantischer Herrschaft zu sehen.

(5) Der Antisemitismus als Ideologie und Bewegung fordert die Rücknahme der bereits realisierten Judenemanzipation. Diese wird als Ursache für die jeweils aktuelle Krise gedeutet (so z.B. in Deutschland während der Gründerkrise 1873-1879). Antisemitismus wird dadurch zu einer geradezu kosmischen Kategorie, dass man die Juden als Bedrohung für die menschliche Rasse ansieht. In diesem Sinne wird Antisemitismus zur Weltanschauung, deren Ziel weit über die Revision der Judenemanzipation hinausgeht. Wird der Jude an sich als Gefahr für die menschliche Rasse angesehen, ist das Ziel der Antisemiten seine vollständige Isolation bzw. physische Auslöschung.

⁵⁰ So bei KAUFMANN, Luthers Juden 172f.: „In Bezug auf die Juden gibt es auch bei Luther einige proto-rassistische Äußerungen, die sich auf die Natur, das Wesen der Juden beziehen; sie lassen die grundsätzliche Akzeptanz eines vulgären, vor allem am Wucherstereotyp orientierten Antisemitismus erkennen. Insofern ist es nicht angemessen, Luthers Judenfeindschaft als primär oder gar ausschließlich religiös motiviert zu bezeichnen.“ Vgl. auch KAUFMANN, Luthers Juden 10f.

⁵¹ Vgl. KAUFMANN, Luthers Juden 132f.

⁵² Zur Kritik an dieser Strategie der älteren Lutherforschung vgl. JUNG, Reformation 236.

3.6 Ausgewählte Äußerungen Luthers

3.6.1 Erste Psalmvorlesung (1513)

...Hier klagt der Prophet sie also an, dass sie keine Einsicht in die Werke Gottes haben, d.h. die Gerechtigkeit Gottes nicht kennen und nicht kennen wollen, sondern ihre eigene aufzurichten suchen. In ähnlicher Weise kennen sie (auch) die Werke seiner Hände nicht, nämlich die Kirche, welche die neue Schöpfung Gottes ist, d.h. sie glauben nicht. Aber auch die Werke der ersten Schöpfung erkennen sie nicht. So heißt es bei Jesaja (66, 1f.): »Was ist denn das für ein Haus usw.? (Von meiner Hand) ist alles gemacht, spricht der Herr«. Und Stephanus sagt (Apg. 7, 48ff.): Selbst das Geschöpf der Welt muss euch lehren, dass Gott sich um die Größe eurer Werke nicht kümmert und dass er eurer Werke nicht bedarf, sondern nur Gehorsam und Glauben verlangt.

[Martin Luther: Erste Vorlesungen über die Psalmen (1513/1515). Martin Luther: Gesammelte Werke, S. 319, digitale Bibliothek (vgl. Luther-W Bd. 1, S. 36) (c) Vandenhoeck und Ruprecht]

3.6.2 „Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei“ (1523)

„Ich hoffe, wenn man mit den Juden freundlich handelt und aus der Heiligen Schrift sie säuberlich unterweist, dann sollen ihrer viele rechte Christen werden und wieder zu ihrer Vätern, der Propheten und Patriarchen, Glauben kommen, von dem sie nur weiter abgeschreckt werden, wenn man ihr Ding verwirft und so gar nichts will sein lassen und nur mit Hochmut und Verachtung gegen sie handelt ... so sollen wir brüderlich mit den Juden handeln, ob wir vielleicht einige bekehren können ... Darum ist das meine Bitte und mein Rat, dass man säuberlich mit ihnen umgehe und aus der Schrift sie unterrichte; dann könnten wohl einige zu uns kommen. Aber wenn wir sie nur mit Gewalt treiben und Lügengeschichten über sie erzählen ... , was können wir damit Gutes ausrichten? Auch dass man ihnen verbietet, unter uns zu arbeiten und ein Handwerk und andere menschliche Gemeinschaften zu haben, und dass man sie damit zum Wuchern treibt, wie soll sie das bessern? Will man ihnen helfen, so darf man nicht des Papsts, sondern der christlichen Liebe Gesetz auf sie anwenden und muss sie freundlich annehmen. Man muss sie mit uns erwerben und arbeiten lassen, damit sie Grund und Raum gewinnen, bei und um uns zu sein und unsere christliche Lehre und unser Leben zu hören und zu sehen.“

(zitiert nach KÜHNE, R. / NEUMÜLLER, G. / PASEDACH, U.: Martin Luther (RPH 3+4/1983), 52; angepasste Rechtschreibung)

Weitere Textauszüge, Erläuterungen und Arbeitsaufträge unter <http://digam.net/index64bc.html?dok=8998>

3.6.3 „Von den Juden und ihren Lügen“ (1542/43)

„Aus diesem allen sehen wir Christen (denn sie, die Juden können's nicht sehen), welch ein schrecklicher Zorn Gottes über dies Volk gegangen ist und ohne Aufhören geht, welch ein Feuer und Glut da brennt, und was die gewinnen, die Christus und seinen Christen fluchen oder feind sind ...

Was wollen wir Christen nun tun mit diesem verworfenen verdamnten Volk der Juden? Wir können es nicht ertragen, da sie nun einmal bei uns sind und uns solches Lügen, Lästern und Fluchen von ihnen bekannt ist; sonst machen wir uns zu Teilhabern ihrer Lügen, Flüche und Lästerungen. Und wir können auch das unauslöschliche Feuer göttlichen Zorns, wie die Propheten reden (Jer 4,4), nicht löschen und auch die Juden nicht bekehren. Wir müssen mit Gebet und Gottesfurcht eine scharfe Barmherzigkeit üben, vielleicht können wir doch einige aus der Flamme oder Glut erretten. Rächen dürfen wir uns nicht: Sie haben die Rache tausend Mal ärger am Hals, als wir ihnen wünschen können. Ich will meinen treuen Rat geben:

Erstens, dass man ihre Synagogen oder Schulen mit Feuer anstecke und was nicht verbrennt, mit Erde überhäufe und verschütte, damit auf ewig kein Mensch einen Stein oder Schlacke davon sehe. Und das soll man unserm Herrn und der Christenheit zu Ehren tun, damit Gott sehe, dass wir Christen sind und solches öffentliches Lügen, Fluchen und Lästern seines Sohnes und seiner Christen nicht wissentlich geduldet oder bewilligt haben ...

Zum andern, dass man ihre Häuser ebenfalls zerbreche und zerstöre. Denn sie treiben darin genau dasselbe wie in ihren Schulen. Dafür kann man sie wie die Zigeuner unter ein Dach oder in einen Stall

tun, damit sie wissen, dass sie nicht Herrn in unserem Lande sind, wie sie sich rühmen, sondern dass sie im Elend und gefangen sind, wie sie ohne Unterlass vor Gott über uns Zeter schreien und klagen.

Zum Dritten, dass man ihnen alle ihre Betbüchlein und Talmudisten nehme, in denen solche Abgöttere, Lügen, Fluch und Lästerung gelehrt wird.

Zum Vierten, dass man ihren Rabbinen bei Leib und Leben verbiete, künftig zu lehren ...

Zum Fünften, dass man für die Juden das Geleit und Straße ganz und gar untersage, denn sie haben nichts auf dem Lande zu schaffen, weil sie nicht Herren noch Amtleute noch Händler oder dergleichen sind ...

Zum Sechsten, dass man ihnen den Wucher verbiete ...

Zum Siebten, dass man den jungen starken Juden und Jüdinnen Flegel, Axt, Hacke, Spaten, Rocken, Spindel in die Hand gebe und sie ihr Brot im Schweiß der Nase verdienen lasse, wie Adams Kindern auferlegt ist I. Mose 3(, 19).“

(bearbeitete Textauswahl zitiert nach LEPPIN, V. (Hrg.): Reformation (KThGQ 3), Neukirchen-Vluyn 2012, 195.)

3.6.4 „Vom Schem Haphoras und vom Geschlecht Christi“ (1543)

„Ich habe mein letztes Buch nicht wollen nennen: Wider die Juden, sondern "Von den Juden und ihren Lügen", damit wir Deutschen wissen, was ein Jude sei, und um unsere Christen zu warnen vor ihnen als vor den Teufeln selbst ... Es sind junge Teufel zur Hölle verdammt. . . '

Hier zu Wittenberg ist an unserer Pfarrkirche eine Sau in Stein gehauen, da liegen Junge Ferkel und Juden unter, die saugen. Hinter der Sau steht ein Rabbiner der hebt der Sau das rechte Bein empor, und mit seiner linken Hand zieht er den Pirzel Ober sich bückt sich und guckt mit großem Fleiß der Sau unter den Pirzel ... Denn der Teufel hat die Juden besessen und gefangen, daß sie müssen seines Willens sein zu narren zu lügen, zu lästern und Gott und alles, was Gottes ist, zu fluchen. Dafür gibt er ihnen zum Lohn sein Gespött.“

(zitiert nach KÜHNE, R. / NEUMÜLLER, G. / PASEDACH, U.: Martin Luther (RPH 3+4/1983), 53; angepasste Rechtschreibung)

3.6.5 Aus Martin Luthers letzter Predigt (15. Februar 1546)

„Ihr habt noch Juden im Lande, die ja großen Schaden tun. Nun wollen wir christlich mit ihnen handeln und bieten ihnen als erstes den christlichen Glauben an ... , dass sie sich zu dem Messias bekehren und sich taufen lassen, damit man sehe, dass es ihnen ernst ist. Tun sie das nicht, so wollen wir sie nicht bei uns leiden; denn Christus gebietet uns, dass wir uns taufen lassen und an ihn glauben ...

Nun steht es um die Juden so, dass sie unseren Herrn Jesus Christus nur täglich lästern und schänden. Weil sie das tun, und wir es wissen, dürfen wir es nicht leiden. Denn wenn ich den bei mir leide, der meinen Herrn Christus schändet, lästert und verflucht, dann bekomme ich Anteil an der fremden Sünde ... Darum sollt ihr Herren sie nicht leiden, sondern sie wegtreiben. Wenn sie sich aber bekehren, ihr Wuchern lassen und Christus annehmen, dann wollen wir sie gerne als unsere Brüder ansehen ...

Sie nennen die Jungfrau Maria eine Hure und Christus ein Hurenkind. Uns nennen sie Wechselbälge und Mißgeburten, und wenn sie uns alle töten könnten, so täten sie es gern. Sie tun es auch oft, besonders diejenigen, die sich als Ärzte ausgeben ...

Darum laßt euch mit ihnen nicht ein. Sie tun nichts anderes bei euch als dass sie unseren lieben Herrn Jesus Christus greulich lästern, und sie trachten nach unserem Leib, Leben, Ehre und Gut. Trotzdem wollen wir die christliche Liebe an ihnen üben und für sie bitten, dass sie sich bekehren ... Wer das aber nicht tun will, bei dem habe keinen Zweifel, dass er ein verstockter Jude ist, der nicht ablassen wird, Christus zu lästern und dich auszusaugen und (wo er kann) zu töten ...

Christus ist mein Schirm, soweit Himmel und Erde ist, und meine Gluckhenne, unter die ich krieche vor Gottes Zorn. Darum kann ich mit den verstockten Lästerern und Schändern dieses lieben Heilandes keine Gemeinschaft haben und keine Geduld.“

(zitiert nach KÜHNE, R. / NEUMÜLLER, G. / PASEDACH, U.: Martin Luther (RPH 3+4/1983), 52; angepasste Rechtschreibung)

3.7 Einstellung, Theologie und Politik – notwendige Differenzierungen (Markus Sasse)

Um den Menschen Martin Luther angemessen würdigen und kritisieren zu können, ist hier zwischen der persönlichen Einstellung (Abscheu und religiös begründete Angst), seiner theologischen Position (Juden als Repräsentanten einer werkgerechten Religion) und seinen politischen Ratschlägen (Vertreibung und Vernichtung ihrer religiösen Lebensgrundlagen) zu unterscheiden.⁵³



3.7.1 Einstellung

(1) Die grundsätzliche Einstellung Luthers zu den Juden ist durch Angst geprägt.⁵⁴ Dies ist bereits vorreformatorisch belegt. Die Juden als einzige religiöse Minderheit im Deutschen Reich bedeuteten für Luther (wie für seine Zeitgenossen) eine innere Gefahr – so wie die Türken als äußere Gefahr verstanden wurden. Diese Angst ist bei Luther lebenslang präsent – allerdings biographisch bedingt in unterschiedlicher Intensität.

(2) Die persönlichen Begegnungen mit Juden bilden nicht die Grundlage für seine Haltung zu den Juden. Im Gegenteil: seine vorgefasste Haltung lässt die wenigen Begegnungen in einem negativ bestimmten Licht erscheinen, so dass seine Haltung durch die Begegnung bestätigt wird.

(3) Luther war als Judenfeind nicht sonderlich innovativ. Seine Angst und seine Verachtung speisten sich aus einer Vielzahl gängiger Klischees, derer man sich in dieser Zeit bediente: Juden als Betrüger, Wucherer, Gotteslästerer etc.



(4) Luthers negative Sicht des Judentums hat sich durch seine reformatorische Erkenntnis noch verstärkt. Nach seinem Selbstverständnis als endzeitlicher Prophet, sah er sich und seine Glaubenseinsichten durch ständige Anfechtungen bedroht.⁵⁵ Damit hängt Luthers Dämonisierung bzw. Diabolisierung der Juden zusammen: Für Luther war der Teufel eine leibhaftige Realität. Dementsprechend sah er in seinen Gegnern bzw. Feinden den Teufel am Werk. Dies wurde durch die Betonung der Innerlichkeit noch verstärkt. Für Luther waren

die Juden (wie die Papisten) Repräsentanten einer am Äußerlichen orientierten Religiosität. Die Ursache für diese Haltung liegt für Luther in einer mangelhaften inneren Haltung: Man hängt sein Herz an Äußerliches. Eine Diabolisierung ist naheliegend, da die auf der grundsätzlich verkehrten inneren Haltung resultierende äußerliche Frömmigkeitspraxis für Luther eine akute Gefährdung des Evangeliums darstellte. Auch hier konnte Luther an urchristliche Situationen (z.B. im Galaterbrief) anknüpfen. Damit nicht genug: Als aktueller Repräsentant des Evangeliums sah er sich durch die Repräsentanten des Teufels an Leib und Leben bedroht.⁵⁶

⁵³ Vgl. KAUFMANN, Luthers Juden 16: „»Luthers Juden« sind ein Konglomerat diffuser Ängste, kalkulierter publizistischer Aktivitäten, spezifisch aktivierter Traditionsbestände, auch des Ressentiments, des kulturellen Herkommens, der Phantasie, ein Phantom.“

⁵⁴ Vgl. dazu DIETZ, T.: Martin Luthers theologischer Umgang mit Angsterfahrungen, in: Luther 82 (2011), 88-98.

⁵⁵ Vgl. KAUFMANN, Martin Luther 18f.

⁵⁶ Vgl. die Beispiele bei KAUFMANN, Luthers Juden. Hier sind auch eine Reihe von persönlichen Krisen Luthers und persönliche Probleme in seiner letzten Lebensphase zu nennen, die zur nicht nur sprachlichen Verschärfung seiner Äußerungen beigetragen haben könnten. Vgl. dazu KAUFMANN, Luthers Juden 108f.

(5) Luthers Ratschläge bezüglich des Umgangs mit getauften Juden sind widersprüchlich. Einerseits erwartete er Konversionen und verlangte, getaufte Juden als vollgültige Gemeindeglieder zu behandeln⁵⁷, andererseits zeigte sich Luther ausgesprochen skeptisch und misstrauisch.⁵⁸ Diese auf allgemeine jüdische Charaktereigenschaften begründeten Vorbehalte lassen sich nicht theologisch erklären, sondern sind Ausdruck seiner judenfeindlichen Grundhaltung.⁵⁹

(6) Luthers Einstellung zu den Juden ist durchgehend negativ. Sie betrifft alle Lebensphasen. Von einer judenfreundlichen Phase um 1523 kann nicht die Rede sein. Die negativen Aspekte sind immer vorhanden, werden allerdings zu unterschiedlichen Anlässen mehr oder weniger intensiv aktiviert und artikuliert. Daher ist es schwierig zu beurteilen, welche Rolle die typisch mittelalterlichen Diffamierungen (Brunnenvergiftung, Ritualmord, Hostienfrevl) in Luthers Einstellung gespielt haben. Diese tauchen nämlich erst in der letzten Lebensphase auf, in der sich sein Judenhass sprachlich deutlich gesteigert hat. Hatte sich Luther 1523 eine judenfeindliche Auszeit genommen und aus strategischen Gründen auf die verbreiteten mittelalterlichen Vorbehalte verzichtet (bzw. als Legenden verurteilt), oder hat sich sein Hass aufgrund persönlicher Krisen gegen Ende seines Lebens so sehr ins Irrationale gesteigert, dass er bislang abgelehnte Vorwürfe nun als Realitäten selbst vertritt?

3.7.2 Theologie

(1) Luthers theologische Abwertung des Judentums war aus seiner Sicht geradezu zwangsläufig – so wie sie im heutigen Kontext völlig unhaltbar wäre.



(2) Für Luther steht **Christus im Zentrum seines Schriftverständnisses**.⁶⁰ Die alttestamentlichen Propheten weisen auf Christus hin, die neutestamentlichen Apostel schreiben über das Evangelium, das von Christus ausgeht. Ein anderer Zugang ist für Luther als vollständig verfehlt anzusehen.

Dies führt zu einer schroffen Ablehnung des katholischen Lehramtes (Traditionsprinzip) sowie der rabbinischen und kabbalistischen Tora-Aktualisierungen. Anders als humanistische Hebraisten wie Johannes Reuchlin oder Sebastian Münster sah Luther keine Bereicherung durch die Kenntnis der jüdischen Auslegungstraditionen, sondern eine Gefährdung.⁶¹

⁵⁷ Vgl. KAUFMANN, Martin Luther 13.

⁵⁸ Vgl. KAUFMANN, Luthers Juden 44f. Aufschlussreich ist auch Luthers distanzierendes Verhältnis zum getauften Juden Bernhard, der bei der Entstehung der Schrift „Dass Jesus ein geborener Jude sei“ (1523) eine wichtige Rolle gespielt hat. Vgl. dazu KAUFMANN, Luthers Juden 67ff.; SCHILLING, Luther 554-557

⁵⁹ Hier sieht KAUFMANN prorassistische Ansätze in Luthers Judenbild. Vgl. KAUFMANN, Luthers Juden 45 u.ö.

⁶⁰ Vgl. dazu BEUTEL, A.: Die Formierung neuzeitlicher Schriftauslegung und ihre Bedeutung für die Kirchengeschichte, in: NÜSSEL, F. (Hrg.): Schriftauslegung (Themen der Theologie 8), Tübingen 2014, 141-206: 154-163.

⁶¹ Theologisch fühlt sich Luther den Juden überlegen, sieht seine christozentrische Schriftauslegung gleichwohl durch eine nichtchristozentrische Hebraistik bedroht. Vgl. dazu KAUFMANN, Luthers Juden 103.114ff. (zu Sebastian Münster); HERMLE, Luther (WiBiLex: <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/25188/>); 3.2. Luthers Ablehnung der jüdisch-rabbinischen Exegese). Diese Position gilt als überwunden. Der praktische Theologe RUDOLF BOHREN bringt den Abstand zu Luther auf den Punkt: „Das Alte Testament erinnert uns daran, dass Kirche und Synagoge *einen* Gott haben. Nur Hochmut und

(3) Die christozentrische Sicht führt bei Luther dazu, dass er die kritischen Aussagen der Propheten und Psalmen auf die Juden bezieht⁶², die eben nicht verstehen, dass „ihr“ Altes Testament von Jesus Christus kündigt. Entsprechend ist sein Umgang mit dem **Dekalog**⁶³: Alle Aspekte, die die jüdische Identität betreffen, werden als unbedeutend oder gefährlich für die christliche Identität erklärt, da Christus das Gesetz ein für alle Mal überwunden hat.



(4) Luther wandte sich aus theologischen Gründen energisch dagegen, Juden als Ausdruck des christlichen Selbstverständnisses schlecht zu behandeln („Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei“, 1523). Es ging ihm aber dabei nicht um die Juden. Das Schicksal der Juden wird von ihm (in Anschluss an Augustin u.a.) heilsgeschichtlich interpretiert: Die Juden unterliegen dem Zorn Gottes.⁶⁴ Allein Gott kann daran etwas ändern. Das unchristliche (weil letztlich werkgerichte) Verhalten derer, die Juden aus religiösen Gründen schlecht behandeln, hindert die Juden nur daran, ihren bedauernswerten Status zu verlassen und zu konvertieren. Luthers Haltung ist also weit weniger judenfreundlich, als dies auf den ersten Blick erscheinen mag. Sein Wohlwollen ist gebunden an eine zeitliche Befristung, während der die Juden ihren Irrtum erkennen mögen und sich zu Christus bekehren. Eine Duldung der jüdischen Religion außerhalb der Möglichkeit der Bekehrung kommt für Luther nicht in Frage.⁶⁵

(5) Versteht man Reformation als „Systemwiederherstellung“, d.h. als direkte Anknüpfung an die Situation des Urchristentums, wird Luthers Enttäuschung über die ausbleibende Konversion der Juden nachvollziehbar. Möglicherweise wiederholt sich für ihn die Geschichte, die schon der Apostel Paulus als schmerzhaft erlebt hatte. Dass die Juden die erneute Gelegenheit nicht ergriffen haben, wird zu einer Verstärkung seiner antijüdischen Haltung geführt haben.

Ignoranz könnten den evangelischen Prediger hindern, vom Rabbiner zu lernen. Nur unheiliger Egoismus wird das heutige Judentum von den Verheißungen der Propheten ausklammern und damit dem stets latenten Antisemitismus Nahrung geben.“ (BOHREN, R.: Predigtlehre, München 1980, 121.)

⁶² Vgl. KAUFMANN, Luthers Juden 50f.: „Die Negativaussagen über die Juden gewann er vor allem dadurch, dass er diverse abträgliche Charakterisierungen auf die applizierte, die ihm in den Psalmen begegneten. Vorausgesetzt war dabei, dass die >Realität< der zeitgenössischen Judenheit dem so gewonnenen Bild des Juden entspreche. (...) Nach dem Erscheinen Christi seien die Zeremonialgesetze Israels nichtig, betonte er im Galaterbriefkommentar (1519). Die prophetische Kultkritik Jesajas (Jes 1,11) oder Michas (Mich 6,6) richte sich heute gegen die Juden, die ja die Kultgesetze noch immer hielten. Die Werke des Dekalog seien durch die geistlichen Werke der Christen hinfällig geworden (...), so dass die Juden etwa durch ihre Form der Sabbatheiligung den Feiertag beschmutzen.

⁶³ Vgl. KAUFMANN, Luthers Juden 51

⁶⁴ Vgl. KAUFMANN, Luthers Juden 53ff.

⁶⁵ Vgl. KAUFMANN, Luthers Juden 74: „Das Judentum war für Luther prinzipiell keine legitime religiöse Möglichkeit mehr. Eine Koexistenz von Christen und Juden, die er mit seinem Duldungsappell ermöglichte, konnte es deshalb nur auf Zeit geben. Luthers Wendung »bis ich sehe, was ich gewirckt habe« (...), mit der die Schrift schloss, enthielt eine solche Temporalisierung. Sie wurde von den meisten Zeitgenossen und von der bisherigen Forschung weitestgehend ignoriert. Nimmt man sie aber ernst, stimmt der Gehalt von *Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei* mit der uneingeschränkt negativen Sicht, die Luthers frühere Äußerungen über die Juden boten, ebenso überein, wie er mit der judenpolitischen Kurskorrektur, die ab Mitte der 1530er Jahre eingeschlagen wurde, vereinbar war.“ (*kursiv* bei KAUFMANN)

3.7.3 Politik

(1) In seinen letzten Lebensjahren ging es Luther um die politische und rechtliche Absicherung seiner Reformation. Leitend war dabei der Gedanke eines konfessionell einheitlichen Territoriums. In diesem Kontext werden seine kaum erträglichen Äußerungen in „Von den Juden und ihren Lügen“ (1543) erst verständlich.

(2) Die Juden als Minderheit konnten in ihrer Randexistenz nicht mehr geduldet werden. Offensichtlich steigert sich Luthers Judenhass durch die vergebliche Hoffnung auf Bekehrung, die aus seiner Sicht eine politische Integration in das konfessionell einheitliche Staatswesen zu Folge gehabt hätte.

(3) Luthers politische Ratschläge wurden von Martin Bucer konsequent staatsrechtlich weitergedacht, so dass die Situation für Juden in den protestantischen Territorien schlechter war als in den katholischen geistlichen Gebieten.⁶⁶



Ist Luthers Rechtfertigungslehre antijüdisch? Anders gefragt: Muss man angesichts seiner Haltung zu den Juden, seine theologischen Leistungen überdenken?

(1) Luther hat in Anknüpfung an Paulus eine zentrale Glaubensaussage des Alten Testaments wiederentdeckt: Der Heilswille Gottes geht der Tora (als Anleitung zum gottwohlgefälligen Leben) voraus. Daher reicht das aufrichtige Vertrauen auf Gott und seine Heilszuwendung aus, um **durch die Gnade Gottes gerechtfertigt** zu werden. Das Problem besteht nun darin, dass Luther dem Judentum den Charakter einer Gnadenreligion schlichtweg aberkennt, weil seiner Ansicht nach die Gnade Gottes nicht ohne Christus zu erlangen bzw. empfangen ist. Diese Position trennt Luther von den heutigen evangelischen Kirchen⁶⁷ aber auch von Paulus.⁶⁸

(2) Luthers **christozentrisches Bibelverständnis** war keineswegs neu, sondern entsprach dem typisch christlichen Umgang mit dem Alten Testament von der Alten Kirche bis zu Teilen der Wort-Gottes-Theologie.⁶⁹ Das christologische Verständnis der alttestamentlichen Texte ist keine schriftgelehrte Anwendung auf die heutige Situation, sondern entspricht der alleinigen ursprünglichen Absicht der biblischen Verfasser. Luthers Bevorzugung des Literalsinns unterscheidet ihn aber von den mittelalterlichen Auslegern (Vierfacher Schriftsinn⁷⁰).

(3) In seiner **Rechtfertigungslehre** betont Luther die Aktivität Gottes und die Passivität des Menschen. Alle Versuche, das Heil durch eigene Leistung zu erwerben, werden kategorisch abgelehnt und als Ausdruck einer verfehlten Religiosität gebrandmarkt.

Abbildungen: Judensau an der Stadtkirche in Wittenberg; Lutherdenkmal in Worms; Reformationsaltar Stadtkirche Wittenberg (Lucas Cranach d.J.); Darstellung der Synagoga an der Liebfrauenkirche in Trier

⁶⁶ Vgl. FREY Antijudaismus 277.

⁶⁷ Es gehört zu den Grundlagen und Voraussetzungen des kirchlich-jüdischen Dialogs, dass der Bund Gottes mit Israels nicht durch den Wahrheitsanspruch des Christentums in Frage gestellt wird. Luther hingegen las Röm 9-11 nicht als Zusage des bleibenden Bundes. Für ihn ist der Bund Gottes mit Israel zeitlich begrenzt, den ewigen Bund habe er mit der Kirche geschlossen. Vgl. dazu HERMLE, Luther (WiBiLex: <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/25188/>; 4. Hermeneutische Grundlagen von Luthers Zugang zum Alten Testament)

⁶⁸ Paulus ging es nicht um die Frage nach dem gnädigen Gott. Dies setzte er bereits voraus. Ihm ging es um die Integration der Heidenchristen angesichts der Universalität der Sünde. Vgl. zu den Unterschieden und Gemeinsamkeiten KONRADT, M.: Luthers reformatorische Entdeckung – Eine Relecture aus exegetischer Sicht, in: HEIMBUCHER, M. (Hrsg.): Reformation erinnern. Eine theologische Vertiefung im Horizont der Ökumene (Evangelische Impulse 4), Neukirchen-Vluyn 2013, 13-41.

⁶⁹ Vgl. SLENCZKA, N.: Die Kirche und das Alte Testament, in: MJT 25 (2013), 83-119.

⁷⁰ Vgl. dazu Drecol, V.: Exegese als Grundlage der Theologie in der Alten Kirche und im Mittelalter, in: NÜSSEL, F. (Hrsg.): Schriftauslegung (Themen der Theologie 8), Tübingen 2014, 105-140: 126f.

3.8 Antijüdische Bilder im regionalen Kontext (Markus Sasse)

Das negative Bild der Juden im Spätmittelalter war weniger durch Texte geprägt als durch bildliche Darstellungen. Eine besondere Rolle kommt dabei – neben den Ecclesia-Synagoga-Darstellungen an den Portalen großer Kirchen (s.o.) – den Wandmalereien zu, die sich auch in kleinen und ländlichen Gemeindekirchen finden.

(1) Die nebenstehende Abbildung in der **evangelischen Kirche in Weisenheim am Berg**) zeigt die Beteiligung von Juden bei der Marterung und Verspottung Jesu (Dornenkrönung). Sie sind deutlich an den sog. Judenhüten zu erkennen. Bei näherer Betrachtung erkennt man, dass die linke Gestalt Jesus ins Gesicht spuckt. Die antijüdische Tendenz ist eindeutig. Gleichzeitig findet sich in derselben Kirche ein weiteres (leider sehr schlecht erhaltenes) Fresco, das die Weihnachtsgeschichte darstellt. Dort trägt die Gestalt des Josef einen Judenhut. Es geht also nicht um die bloße Kennzeichnung mit dem zeitgenössischen Judenhut, sondern um die aktive Rolle von Juden bei der Passion Jesu.



Weitere Informationen und Bilder unter:

<http://www.evkirche-weisenheim-am-berg.de/historisches/passionszyklus/>

<http://www.fv-protkirche-weisenheim.de/die-wandmalereien.html>

http://de.wikipedia.org/wiki/Protestantische_Kirche_%28Weisenheim_am_Berg%29

(2) Ein ähnliches Motiv findet sich in der **Katharinenkapelle in Landau**. Hier werden im Rahmen eines Passionszyklus (Seccomalerei) Juden gezeigt, die Jesus ans Kreuz nageln. Zu beachten ist auch die fratzenhafte Darstellung der Gesichter. Diese Bilder sind eindeutig als antijüdisch zu erkennen.

Weitere Informationen und Bilder unter:

<http://www.katharinenkapelle.de/secco-malereien.html>

http://www.kirchen-panoramen.de/katharinenkapelle_id/id_kath_geschichte.htm



In der **Alten Winzinger Kirche in Neustadt an der Weinstraße** wird die Szene des Judaskusses dargestellt. Das Bild zeigt die Verhaftung Jesu durch als Juden erkennbare Soldaten und den Kuss des Judas als Erkennungszeichen. Judas wird dabei nicht mit jüdischer Kopfbedeckung dargestellt – allerdings lässt sich dies wegen des schlechten Erhaltungszustands nicht mit Sicherheit sagen.

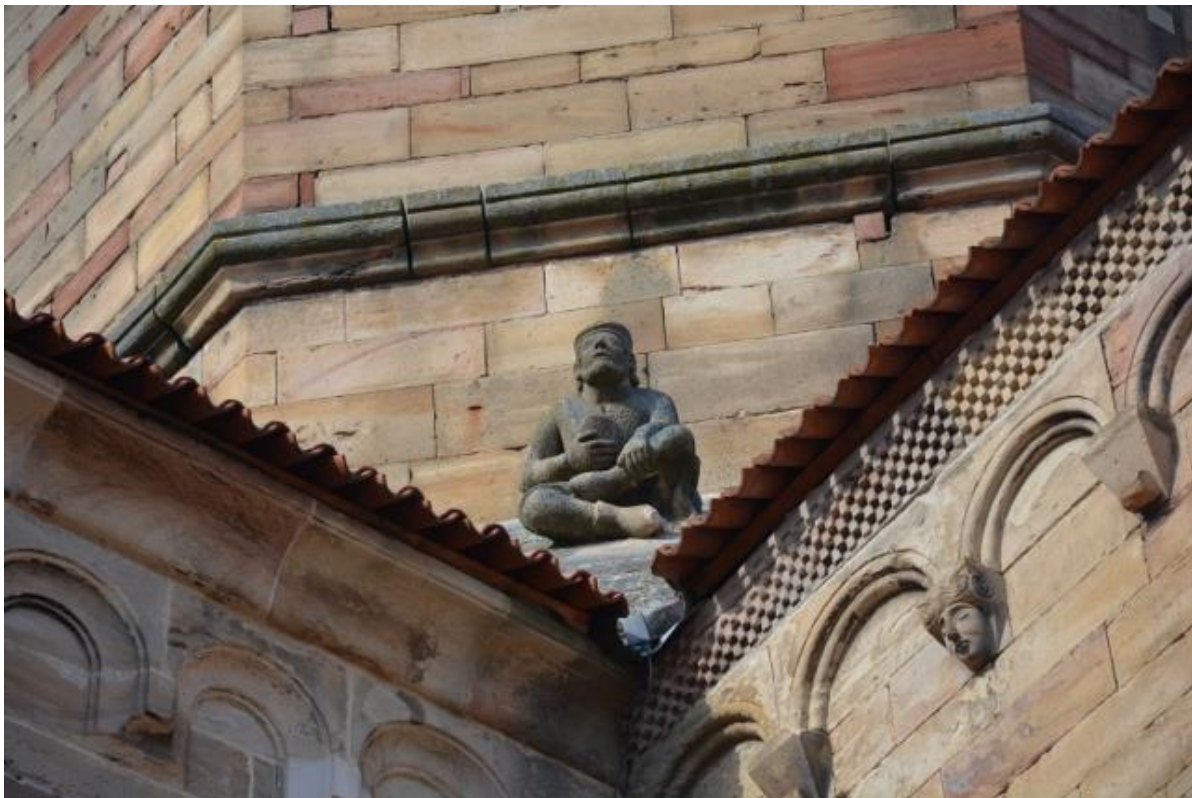


Weitere Informationen und Bilder unter:

<http://www.evpfalz.de/gemeinden/cms/index.php?id=1897>

<http://www.panoramahuck.de/Kirchen/11.html>

Im **elsässischen Rosheim** – dem Heimatort des Josel von Rosheim – findet sich auf dem Dach der Kirche ein antijüdisches Spottbild, das einen Juden mit seinem Geldbeutel darstellt. Neben der aktiven Rolle in der Leidensgeschichte Jesu war diese Kritik am geldgierigen und betrügerischen Juden ein Hauptmotiv der antijüdischen Darstellung im Mittelalter.



Diese Darstellungen von Juden entsprachen in einzelnen Zügen auch der Haltung Luthers. Zwar hat er die Rolle der Juden als Christusmörder aus theologischen Gründen abgelehnt, warf ihnen aber vor, Christus zu lästern und sich dadurch den Zorn Gottes zuzuziehen. Das Klischee des habgierigen Juden, der durch Geldgeschäfte (Wucher) betrügt, war ein gängiges Motiv in Luthers antijüdischen Ausfällen.

4 Unterrichtsideen und Materialien (Markus Sasse)

Die Anzahl der ausgearbeiteten Unterrichtsmaterialien ist überschaubar. Dabei lassen sich auch ältere Materialien (gerade bei der Textauswahl) noch immer gut verwenden.

KÜHNE, R. / NEUMÜLLER, G. / PASEDACH, U.: Martin Luther (RPH 3+4/1983), 48-59.

KRASSELT-MAIER, J.: Luther: Gottes Wort und Gottes Gnade. Bausteine für den Religionsunterricht in der Sekundarstufe II, Göttingen 2012: Baustein 3: Martin Luther und die Juden, 27-37.

STEINHÄUSER, M.: Antijudaismus bei Martin Luther – Erkundung einer Grenze der Toleranz. Eine Unterrichtssequenz für die Jahrgangsstufe 9/10, in: BIEWALD, R. / HUSMANN, B. (Hrg.): Reformation. Impulse für kirchengeschichtliches Lernen im Religionsunterricht (Themenhefte Religion 12), Leipzig 2014, 54-65;142-148.

Das Digitale Archiv Marburg bietet im Rahmen der Online-Ausstellung „Privilegien, Pogrome, Emanzipation: Deutsch-jüdische Geschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart“ (Modellprojekt im Leo-Baeck-Programm, hg. von Reinhard Neebe) eine Vielzahl von Quellen und Einführungen mit Arbeitsaufträgen: <http://digam.net/index64bc.html?dok=8998>

4.1 Martin Luthers Lebenslauf – Sek. I

Aufgaben:

1. Öffne www.luther.de und lies dort die Informationen zum Lebenslauf von Martin Luther. Benutze dazu auch die internen Links.
2. Vervollständige die Sätze mithilfe der Informationen der Homepage. Beachte, dass häufig auch mehrere Daten (wie Zeit und Ort) und auch ganze Sätze ergänzt werden müssen.

Geboren wurde Martin Luther

Sein wirklicher Name war nicht Luther, sondern

Seine Eltern heißen

Zur Schule ging Luther in

Sein Studium begann Luther

Er studierte zunächst

Seine Fächer waren 1..... 2.....

3..... 4..... 5.....

6..... 7.....

Seinen Abschluss als Magister machte er

In den Augustiner-Eremiten-Orden trat Luther

Anlass war nach einer bekannten Legende

Luther lebte zunächst im Kloster in

1507 wurde Luther zum

Im Jahre 1510 reiste Luther im Auftrag seines Ordens nach

Sein Eindruck war

1512 begann Luther sein Theologiestudium. Dieses endete mit dem Dokortitel und einer Professur an der Universität (1514).

Seit seiner Klosterzeit beschäftigt sich Luther mit einer zentralen Frage:

Die entscheidende Antwort auf diese Frage entdeckte Luther bei der intensiven Beschäftigung mit dem

Luthers Antwort lautete:

Der Anlass für Luthers öffentliche Wirksamkeit war seine Kritik

Gefördert wurde die schnelle Verbreitung seiner Gedanken durch die Erfindung des

Am 31. Oktober 1517 soll Martin Luther

Dieses Ereignis ist jedoch historisch nicht gesichert. Folgende Indizien sprechen dagegen

Als Reaktion auf Luthers Kritik wurde in Rom im Jahre 1518

In den Jahren 1520/21 erschienen Luthers reformatorische Hauptschriften:

1.

2.

3.

Der Papst forderte Luther ultimativ dazu auf, seine Lehren zu widerrufen. Am 10. Dezember 1520 reagierte er darauf, indem er

Am 3. Januar 1521 verhängte daraufhin der Papst über Luther den

Auf dem Reichstag zu Worms (1521) sollte Luther vor dem Kaiser seine Lehren widerrufen. Er entschied sich aus folgenden Gründen bei seiner Meinung zu bleiben:

1.

2.

3.....

Daraufhin verhängte der Kaiser

Auf der Rückkehr nach Wittenberg

.....

Dort arbeitete Luther an

Nach seiner Rückkehr nach Wittenberg

.....

1525 wurde der frühere Anhänger Luthers Thomas Müntzer Anführer der aufständischen Bauern in Mitteldeutschland. Obwohl sich die Bauern auf Luther beriefen, versagte er ihnen die Unterstützung. Die folgenden Gründe waren für Luther ausschlaggebend:

1.....

2.....

3.....

Der Bauernkrieg endete

.....

Seit dem 13. Juni 1525 vollzogen sich wesentliche Veränderungen in Luthers Privatleben:

.....

.....

In den folgenden Jahren bis zu seinem Tod widmete sich Luther einer Reihe von Projekten:

1.....

2.....

3.....

4.....

Luther starb

4.2 War Luther Antisemit? – Sek. II

Der Thüringer Landesbischof ließ nach den Pogromen im November 1938 Luthers Schrift „Von den Juden und ihren Lügen“ (1543) neu drucken. In seinem Vorwort schreibt er:

„Am 10. November 1938, an Luthers Geburtstag, brennen in Deutschland die Synagogen. [...] In dieser Stunde muss die Stimme des Mannes gehört werden, der als der Deutschen Prophet im 16. Jahrhundert aus Unkenntnis einst als Freund der Juden begann, der getrieben von seinem Gewissen, getrieben von den Erfahrungen und der Wirklichkeit der größte Antisemit seiner Zeit geworden ist, der Warner seines Volkes wider die Juden.“



(Martin Sasse, Martin Luther über die Juden: Weg mit ihnen! Freiburg/B. 1938, 2.)

Julius Streicher, der Herausgeber des judenfeindlichen Hetzblattes „Der Stürmer“, verteidigte sich vor dem Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg 1946 mit folgenden Sätzen:

„Dr. Martin Luther säße heute an meiner Stelle auf der Anklagebank, wenn dieses Buch von der Anklagevertretung in Betracht gezogen würde. In dem Buch ‚Die Juden und ihre Lügen‘ schreibt Dr. Martin Luther, die Juden seien ein Schlangengezücht, man solle ihre Synagogen niederbrennen, man solle sie vernichten.“

(zitiert nach Thomas Kaufmann, Luthers „Judenschriften“. Ein Beitrag zu ihrer Kontextualisierung, Tübingen 2013 144.⁷¹)

Aufgaben:

1. Informieren Sie sich über den Begriff Antisemitismus auf der Homepage der Bundeszentrale für politische Bildung (besonders: <http://www.bpb.de/apuz/30327/ideologische-erscheinungsformen-des-antisemitismus?p=all>)
2. Lesen Sie den Textausschnitt aus „Von den Juden und ihren Lügen“ (3.6.3.).
3. Haben sich Ihrer Ansicht nach die Antisemiten Sasse und Streicher zu Recht auf Luther berufen? Begründen Sie Ihre Entscheidung, indem Sie die Äußerungen Luthers denen von Sasse und Streicher gegenüberstellen.

Abbildung: Ausschneidebogen für Judensterne, Jüdisches Museum Berlin

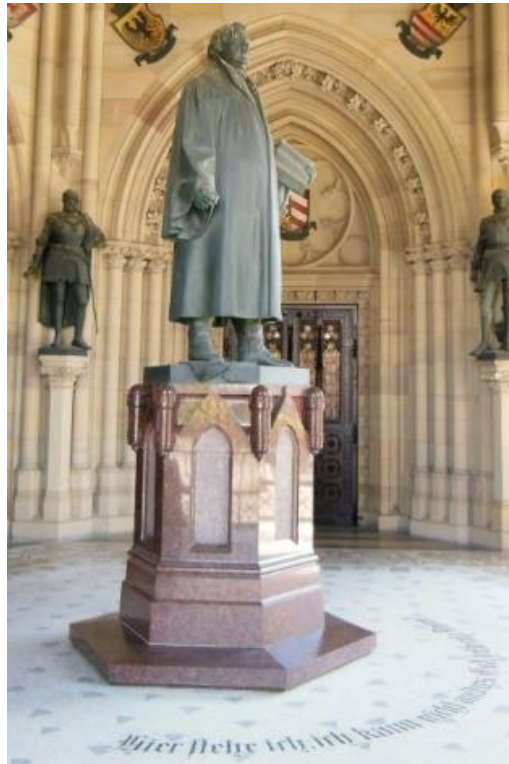
⁷¹ Ausführlicher als Dialog mit dem Ankläger bei KÜHNE, R. / NEUMÜLLER, G. / PASEDACH, U.: Martin Luther (RPH 3+4/1983), 59.

4.3 Luther vom Sockel stoßen? – Sek. II

Wie kann man einem Menschen wie Luther gerecht werden? Der Göttinger Kirchenhistoriker Thomas Kaufmann macht deutlich, dass der Judenhass Luthers nicht nur eine lästige Begleiterscheinung darstellt, sondern etwas mit den unzweifelhaften Verdiensten Luthers zu tun hat.

„Seine sich obsessiv steigernde Judenfeindschaft, die vor allem in seinem Spätwerk zum Ausdruck kam, war die dunkle Kehrseite seiner Christusliebe, seines Rechtfertigungsglaubens, seiner Deutung der Schrift. Denn Luther war von der Überzeugung durchdrungen, dass das Alte Testament von dem Messias Jesus von Nazareth kündete und nur von dem Glauben an Christus her angemessen zu verstehen sei. Die messianischen Weissagungen des Alten Testaments zu leugnen wäre ihm als Verrat an Christus und als Verlust der Heilsgewißheit erschienen. Insofern ist Luthers Judenfeindschaft, die in einen breiten Strang frühmodernen Antijudaismus hineingehört, kein unwichtiger Nebenaspekt seiner Theologie.“

(Thomas Kaufmann, Martin Luther, München 2006, 111.)



Aufgaben:

1. Informieren Sie sich über Luthers Rechtfertigungsbotschaft und ihre heutige Bedeutung (Internet oder Fachlexika)
2. Versuchen Sie Luther gegen Luther in Stellung zu bringen: Würde Luther heute seine anti-jüdischen Äußerungen genauso sagen? Wie verhält sich seine Befreiungsbotschaft zu unserem heutigen Verständnis von religiöser Toleranz?
3. Wie kann Ihrer Ansicht nach ein angemessenes Luthergedenken aussehen?

Abbildung: Lutherdenkmal Gedächtniskirche in Speyer

4.4 Themenvorschläge für Jahresarbeiten

Das Thema „Martin Luther und die Juden“ eignet sich auch als Gegenstand von Jahresarbeiten.

- Luthers Auseinandersetzung mit seinen Feinden im Vergleich: Juden, Ketzer, Türken, Katholiken
- Luthers Judenhass im Vergleich mit mittelalterlicher Judenfeindschaft
- Luthers Äußerungen über Talmud und Kabbala und seine Hochschätzung des Alten Testaments

5 Literatur und Links (Auswahl)

5.1 Martin Luther und die Juden



- DEPPERMANN, K. Judenhaß und Judenfreundschaft im frühen Protestantismus, in: MARTIN, B. / SCHULIN, E. (Hrg.): Die Juden als Minderheit in der Geschichte, München 2¹⁹⁸², 110-130.
- DETMERS, A.: Reformation und Judentum, Israel-Lehren und Einstellungen zum Judentum von Luther bis zum frühen Calvin (Judentum und Christentum 7), Stuttgart 2001.
- KAUFMANN, T.: Luthers „Judenschriften“. Ein Beitrag zu ihrer Kontextualisierung, Tübingen 2²⁰¹³.
- KAUFMANN, T.: Vertreiben, aber nicht töten. Luthers Umgang mit Abweichlern war ein Impuls für allgemeine Toleranz, in: zeitzeichen 4/2013, 24-26.
- KAUFMANN, T.: Luthers Juden, Stuttgart 2014.
- KREMERS, H. (Hrg.): Die Juden und Martin Luther – Martin Luther und die Juden. Geschichte, Wirkungsgeschichte, Herausforderung, Neukirchen-Vlyun 1985.
- OBERMAN, H.A.: Wurzeln des Antisemitismus. Christenangst und Judenplage im Zeitalter von Humanismus und Reformation, Berlin 1981.
- SCHORLEMMER, F. / JOESTEL, V. (Hrg.): Dass Jesus Christus ein geborener Jude sei – Martin Luther und die Juden, eine Textsammlung, Wittenberg 2007.
- SILUK, A.: Martin Luther und die Juden, in: NEEBE, R. (Hrg.): Privilegien, Pogrome, Emanzipation: Deutsch-jüdische Geschichte vom Mittelalter bis zur Gegenwart (Modellprojekt im Leo-Baeck-Programm; <http://digam.net/thema96e3.html?lpt=247>): Kapitel 5: <http://digam.net/einfuehrung119d.html?lput=1200>
- VON DER OSTEN-SACKEN, P.: Martin Luther und die Juden. Neu untersucht anhand von Anton Margarithas „Der gantz Jüdisch glaub“ (1530/31), Stuttgart 2002.
- VORNDRAN, H.-G. (Hrg.): Blickpunkte. Die Schattenseite des Reformators. Martin Luther und die Juden. Eine Aufsatz-Sammlung. Darmstadt: ImDialog, 2014 (online unter <http://www.schalomnet.de/fotoaus/luther/materialien/schattenseite.pdf>)

5.2 Martin Luther

- BEUTEL, A. (Hrg.): Luther Handbuch, Tübingen 2²⁰¹⁰.
- HERMLE, S.: Luther, Martin, in: WiBiLex (2008): <https://www.bibelwissenschaft.de/stichwort/25188/>
- KAUFMANN, T.: Martin Luther, München 2006.
- LEPPIN, V.: Martin Luther, Darmstadt 2006.
- LEPPIN, V.: Martin Luther. Vom Mönch zum Feind des Papstes, Heidelberg 2013.
- SCHILLING, H.: Martin Luther. Rebelle in einer Zeit des Umbruchs, München 2013.

5.3 Historischer Kontext

- FLASCH, K.: Wert der Innerlichkeit, in: JOAS, H. / WIEGANDT, K. (Hrg.): Die kulturellen Werte Europas (Forum für Verantwortung), Frankfurt/Main 2²⁰⁰⁵, 219-236.
- FRIED, J.: Das Mittelalter. Geschichte und Kultur, München 2008.
- HAMM, B.: Religiosität im späten Mittelalter. Spannungspole, Neuaufbrüche, Normierungen [hrg. v. FRIEDRICH, R. u. SIMON, W.] (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 54), Tübingen 2011.
- JUNG, M.H.: Reformation und Konfessionelles Zeitalter (1517-1648), Göttingen 2012.
- KAUFMANN, T.: Geschichte der Reformation (Verlag der Weltreligionen), Berlin 2009 // 2²⁰¹⁰.
- LEPPIN, V.: Das Zeitalter der Reformation. Eine Welt im Übergang, Darmstadt 2009.
- LEPPIN, V.: Die Reformation (Geschichte Kompakt), Darmstadt 2013.
- SCHNYDER, C.: Reformation (Profile), Stuttgart 2008.
- SCHORN-SCHÜTTE, L.: Die Reformation. Vorgeschichte – Verlauf – Wirkung, München 5²⁰¹¹.
- SCHORN-SCHÜTTE, L.: Konfessionskriege und europäische Expansion. Europa 1500-1648 (Geschichte Europas), München 2010.
- SEEBAL, G.: Geschichte des Christentums III: Spätmittelalter – Reformation – Konfessionalisierung (ThW 7), Stuttgart u.a. 2006.

5.4 Darstellungen zur Geschichte des Judentums

- BATTENBERG, F.: Das europäische Zeitalter der Juden. Band I: Von den Anfängen bis 1650, Band II: Von 1650 bis 1945, Darmstadt 2²⁰⁰⁰.
- BATTENBERG, F.: Die Juden in Deutschland vom 16. Jahrhundert bis zum Ende des 18. Jahrhunderts (EDG 60), München 2001.
- BATTENBERG, F.: Das Heilige Römische Reich bis 1648, in: KOTOWSKI, E.-V. / SCHOEPS, J. / WALLENBORN, H. (Hrg.): Handbuch zur Geschichte der Juden in Europa Bd 1: Länder und Regionen, Frankfurt/Main 2001 (Sonderausgabe Darmstadt 2012), 15-46.
- COHEN, M.R.: Unter Kreuz und Halbmond. Die Juden im Mittelalter, München 2011.

- HERZIG, A.: Jüdische Geschichte in Deutschland. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, München 1997 / Bonn (bpb Schriftenreihe 491) 2006.
- LITT, S.: Geschichte der Juden Mitteleuropas 1500-1800 (Geschichte Kompakt), Darmstadt 2009.
- VOLKOV, S.: Die Juden in Deutschland 1780-1918 (EDG 16), München 2000.
- WALLENBORN, H.: Zwischen Ausweisung und Aufklärung: Juden in der christlichen Gesellschaft der Frühen Neuzeit, in: KOTOWSKI, E.-V. / SCHOEPS, J. / WALLENBORN, H. (Hrg.): Handbuch zur Geschichte der Juden in Europa Bd 2: Religion, Kultur, Alltag, Frankfurt/Main 2001 (Sonderausgabe Darmstadt 2012), 309-321.
- WILLOWEIT, D.: Die rechtliche Stellung der Juden im Mittelalter, in: KOTOWSKI, E.-V. / SCHOEPS, J. / WALLENBORN, H. (Hrg.): Handbuch zur Geschichte der Juden in Europa Bd 2: Religion, Kultur, Alltag, Frankfurt/Main 2001 (Sonderausgabe Darmstadt 2012), 299-308.

5.5 Antisemitismus

- ALY, G.: Warum die Deutschen? Warum die Juden? Gleichheit, Neid und Rassenhass 1800-1933, Frankfurt/Main 2011.
- BAUER, Y.: Vom christlichen Judenhaß zum modernen Antisemitismus: Ein Erklärungsversuch, in: Jahrbuch für Antisemitismusforschung 1 (1992), 77–90.
- BENZ, W.: Was ist Antisemitismus?, München 2004.
- BERGMANN, W.: Geschichte des Antisemitismus, München 2006.
- BERGMANN, W. / WYRWA, U.: Antisemitismus in Zentraleuropa. Deutschland, Österreich und die Schweiz vom 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart (Geschichte Kompakt), Darmstadt 2011.
- FABER, K. / SCHOEPS, J. H. / STAWSKI, S. (Hrg.): Neu-alter Judenhass: Antisemitismus, arabisch-israelischer Konflikt und europäische Politik, Berlin 2006.
- FREY, W.: Antijudaismus, in: KOTOWSKI, E.-V. / SCHOEPS, J. / WALLENBORN, H. (Hrg.): Handbuch zur Geschichte der Juden in Europa Bd 2: Religion, Kultur, Alltag, Frankfurt/Main 2001 (Sonderausgabe Darmstadt 2012), 367-378.
- PFAHL-TRAUGHBER, A.: Ideologische Erscheinungsformen des Antisemitismus, in: APuZ 31 (2007), 4-11. (online: <http://www.bpb.de/apuz/30327/ideologische-erscheinungsformen-des-antisemitismus?p=all>)
- PFAHL-TRAUGHBER, A.: Antisemitische und nicht-antisemitische Israel-Kritik. Eine Auseinandersetzung mit den Kriterien zur Unterscheidung, in: Aufklärung und Kritik 14 (1/2007), 49 - 58. (online: http://www.gkpn.de/Pfahl_Antisemitismus.pdf)
- SALZBORN, S.: Antisemitismus als negative Leitidee der Moderne: Sozialwissenschaftliche Theorien im Vergleich, Frankfurt am Main u.a. 2010.
- SCHOEPS, J. H. / SCHLÖR, J. (Hrg.): Antisemitismus: Vorurteile und Mythen, Frankfurt am Main 1995.
- WEINZIERL, E.: Moderner Antisemitismus von der Aufklärung bis zum Nationalsozialismus, in: KOTOWSKI, E.-V. / SCHOEPS, J. / WALLENBORN, H. (Hrg.): Handbuch zur Geschichte der Juden in Europa Bd 2: Religion, Kultur, Alltag, Frankfurt/Main 2001 (Sonderausgabe Darmstadt 2012), 379-387.

5.6 Rezeption in der Nazizeit

- BIERMANN-RAU, S.: An Luthers Geburtstag brannten die Synagogen. Eine Anfrage, Stuttgart 2012. (Text eines gleichnamigen Vortrags unter http://www.pfarrerblatt.de/text_462.htm)
- LINDEMANN, G.: „Typisch Jüdisch.“ Die Stellung der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers zu Antijudaismus, Judenfeindschaft und Antisemitismus 1919 – 1949, Berlin 1998.
- WIESE, C.: „Unheilsspuren“. Zur Rezeption von Martin Luthers „Judenschriften“ im Kontext antisemitischen Denkens in den Jahrzehnten vor der Shoah, in: VON DER OSTEN-SACKEN, P. (Hrg.), Das missbrauchte Evangelium. Studien zur Theologie und Praxis der Thüringer Deutschen Christen, Berlin 2002, 91-135.

Abbildungen: Detail des Lutherdenkmals in Wittenberg

Pfarrer Dr. Markus Sasse

Regionaler Fachberater für Evangelische Religion an Gymnasien, IGS, Freie Waldorfschulen und Kollegs im Bezirk Pfalz

Werner-Heisenberg-Gymnasium
Kanalstraße 19
Postfach 1628
67090 Bad Dürkheim

E-Mail: markus.sasse@beratung.bildung-rp.de
Homepage: <http://rfb.bildung-rp.de/evangelische-religion.html>